

N. 33.
Sonntag,
den 23. April 1899.
Annoncen-
Kann 10 Pfg. Neblam-
oder deren Raum 25 Pfg.
Erst-
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln-Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Fremde Fürsten auf deutschen Thronen.

Das Schreiben des Herzogs von Connaught, des dritten Sohnes des Königs von England, an den kaiserlichen Staatsminister v. Stengel, worin sich der englische Prinz bereit erklärt, gegebenen Falles die Thronfolge im Herzogtum Koburg und Gotha anzutreten, erinnerte zur rechten Zeit an einen in weiten deutschen Kreisen längst schmerzhaft empfundenen Mangel. Die Söhne des verstorbenen Prinz-Generals, eines Sohnes des Herzogs Ernst I. von Sachsen-Koburg-Gotha, sind Engländer durch und durch. Daraus soll und kann ihnen natürlich kein Vorwurf gemacht werden. Sie sind als Engländer erzogen und aufgewachsen, haben nur englisch fühlen und denken gelernt und sehen auf Deutschland und die Deutschen, wie fast alle Engländer, mit ungetrübtem Hochmut und einem unerbittlichen Gefühl der Überlegenheit herab. Dennoch gestattet ihnen das „Gangesgesetz“, unter Umständen einen deutschen Thron zu besteigen und über deutsche Unterthanen zu herrschen, deren Gesinnungen sie nicht kennen, deren Empfindungen sie nicht teilen und für deren Ideale sie kein Verständnis und kein Interesse besitzen. Solange Deutschland zerrissen war und die Deutschen des berechtigten politischen Selbstgefühls entbehrten, machte sich dieser Mangel kaum fühlbar. Seitdem aber das Deutsche Reich als gleichberechtigter Großmacht unter den Völkern da steht, und die Deutschen Herren in ihrem eigenen Hause geworden sind, brennt sich ihr berechtigtes Selbstgefühl dagegen auf, daß Ausländer in ihrer Mitte Herrscherrechte ausüben. Keine andere große Nation würde sich das bieten lassen. Die Engländer selbst wachen eifrig darüber, daß der Prinz-Generals in ihrem Lande nur die Rolle eines Privatmannes spiele, und obwohl Prinz Albert bei jeder Gelegenheit zu zeigen suchte, daß er ein Engländer geworden sei und nur den englischen Interessen dienen wollte, blieb er ihnen bis zu seinem Lebensende der „Fremde“, der von allen Staatsgeschäften fernzuhalten sei. Wir müssen die Thatsache, daß deutsche Reichsangehörige auf Grund eines „Gangesgesetzes“ und der Beschlässe eines unter dem Vorhinein der Königin von England tagenden Familienrates, ohne daß sie befragt werden und ohne daß sie das Recht hätten mitzusprechen, ohne weiteres einem fremden Fürsten als „Unterthanen“ überwiesen werden, als eine schwere Demütigung empfinden. Sie ist um so niederdrückender in einem Augenblick, wo das amtliche England wieder einmal seine Mißachtung deutschen Rechts vor aller Welt bekundet und ganz England eine maßlose Deutschfeindschaft bethätigt hat. Aber auch abgesehen hiervon ist und bleibt es eine unerträgliche Anomalie, daß fremde Fürsten in deutschen Bundesstaaten das Szepter führen dürfen. Sachsen-Koburg-Gotha steht ja nur vorläufig in dieser Hinsicht allein da. In absehbarer Zeit werden österreichische Prinzen in Württemberg, russische in Oldenburg herrschen. Da es leider verabsäumt wurde, gegen solche Möglichkeiten bereits in der Reichsverfassung einen festen Niegel vorzuschieben, so mag die Abhilfe jetzt sehr schwierig sein, zumal die Interessen verschiedener mächtiger Herrscherhäuser des Auslandes dadurch verletzt werden müßten. Aber unmöglich erscheint es nicht, noch jetzt entsprechende Bestimmungen zu treffen, wodurch wenigstens für die Zukunft ein für alle Mal festgelegt wird, daß fremde Fürsten in deutschen Bundesstaaten zu Erbfolge nicht berechtigt sind. Es müßte mindestens verlangt werden, daß nur solche Agnaten zur Thronfolge zugelassen werden, die auf reichsdeutschem Boden aufgewachsen und erzogen sind. Daß das Deutsche Reich auch in dieser Hinsicht ein unumstößliches Selbstbestimmungsrecht besitzt, wird endlich von keiner Seite bestritten werden können. Es wäre dazu nur erforderlich, daß Bundesrat und Reichstag einer entsprechenden Vorlage mit der für Abänderung der Reichsverfassung erforderlichen Mehrheit zustimmen. Weiter müßten dann die verschiedenen Hausgesetze entsprechend geändert werden. Welche die diesbezügliche Frage in Reichstags und Bundesrat zu bringen und die verbündeten Regierungen zu Verhandlungen darüber zu veranlassen, wie sie über diese wichtige Bevölkerungsfrage beschäftigende An-
(N. 33.)

Deutschland.

Der Reichstag begann am Mittwoch die erste Beratung der Gewerbeordnungsnovelle. Die Vorlage enthält u. a. die Festsetzung der Konfessionspflicht für das Gewerbe der Stellenvermittler und Gefindevermieter, ferner Bestimmungen zum Schutz der in der Konfektionsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie der Angestellten in kaufmännischen Betrieben mit offenen Läden. Für letztere Kategorie von Angestellten wird unter anderem eine Minimalruhezeit von zehn Stunden festgesetzt. Außerdem kann auf Antrag von zwei Dritteln der Abgeordneten einer Gemeinde ein einzelntägiger Baden- und Badeschluß von der Behörde festgesetzt werden. In Verbindung damit wurde der Antrag des Nationalen Liberalen Freiherrn v. Hatzfeldt zu Hatzfeldt beraten, der namentlich einschneidende Bestimmungen über den Arbeiterdienst in Werkstätten der Haus-

gewerbetreibenden enthält mit besonderer Berücksichtigung der Konfektionsbranche, und der Antrag des Nationalen Liberalen Wassermann, welcher auch für Privatbeamte, insbesondere für Wertmeister, Techniker usw. die Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuchs über die Bereinbarung von Räumigungsfristen einführen will. Zunächst befragten die Abgeordneten Frhr. v. Hatzfeldt zu Hatzfeldt und Wassermann ihre Anträge. Letzterer erklärte, daß seine Partei der Regierungsvorlage im Ganzen wohlwollend gegenüberstehe. Von den Bestimmungen über die Konfessionspflicht müßten die besseren Theateragenten ausgenommen werden. Der nationalliberale Redner erklärte, persönlich dem 8 Uhr-Adressen-Symposium gegenüberzustehen. Abg. Wassermann empfahl auch die Anstellung besonderer Handelsinspektoren. Wenn es nicht gelänge, die Vorlage noch in diesem Sommer zu erledigen, so solle man den Reichstag vertagen. Staatssekretär Graf Posadowsky stellte im Gegensatz zum Abgeordneten Wassermann die Theateragenten als Leute hin, denen man schärfer auf die Finger sehen müsse. Den Hauptteil seiner Ausführungen widmete der Staatssekretär den auf den Schutz der Handesangestellten bezüglichen Bestimmungen der Vorlage. Gewisig durch die Erfahrungen mit der Wädelreibrordnung sei die Regierung jetzt vorsichtiger geworden und verlange nur eine 10stündige Minimal-Ruhezeit. Eine einheitliche Regelung des Baden- und Badeschlusses sei wegen der örtlichen Verhältnisse und auch wegen der verschiedenen Art der Arbeit in den einzelnen Betrieben unbedenklich. Der Antrag des Frhr. v. Hatzfeldt zu Hatzfeldt, welcher die Ausdehnung der Arbeiter-Schutzgesetzgebung auf die Hausindustrie. Wenn man die Regierungsvorlage nicht mit den derzeitigen Bestimmungen beende, werde es möglich sein, sie ohne Kommissionsberatung in zweiter Lesung im Plenum zu erledigen. Der Sozialdemokrat Paunke verlangte gänzliche Beseitigung der Heimarbeit und sah in den Bestimmungen zum Schutz der Konfektionsarbeiter sowie der Handesangestellten nur eine Abschlagszahlung auf die weitergehenden Wünsche seiner Partei. Nicht einverstanden sind die Sozialdemokraten mit der Ausdehnung der polizeilichen Vollmachten bezüglich der Stellenvermittler und Gefindevermittler. Gleich dem Abg. Wassermann sprach sich auch der sozialdemokratische Redner für Vertagung der Session aus. Nachdem sich der konservative Abg. Jacobskötter namens seiner Partei im Wesentlichen zustimmend zu der Vorlage geäußert hatte, worin sich ihm der wilhelmsianische Abg. Pauli anschloß, wurde die Beratung auf Donnerstag vertagt.

In der Donnerstagssitzung sprach sich bei Fortsetzung der ersten Beratung der Gewerbeordnungsnovelle und der nationalliberalen Anträge des Frhr. v. Hatzfeldt zu Hatzfeldt und Wassermann, der Zentrumabgeordnete Hise im ganzen wohlwollend zu der Regierungsvorlage aus. Abgeordneter Benzmann von der Freisinnigen Volkspartei wog eingehend die Licht- und Schattenseiten der Vorlage gegeneinander ab und kam zu dem Schluß, daß die Schattenseiten überwiegen. Der Regierungsentwurf zeige ein doppeltes Gesicht, ein sozialpolitisches, gutes, und ein polizeiliches, schlechtes. Abg. Benzmann beklagte u. a. die Leichtigkeit des Verfalls, die Baden- und Badeschlüsse schablonenmäßig regeln zu wollen. Die Bestimmungen über die Konfessionierung der Gefinde- und Stellenvermittler seien wohl nur mit Rücksicht auf die agrarischen Wünsche vorgeschlagen worden. Gegen letztere Bestimmungen wandte sich auch der liberalere Abg. Köpcke, der im Uebrigen die sozialpolitischen Fortschritte des Entwurfs anerkannte. Abg. Frhr. v. Hatzfeldt zu Hatzfeldt befragte noch einmal seinen Antrag, gegen den Staatssekretär Graf Posadowsky abermals polemisierte. Dem Antisemiten Raab erschien die Vorlage darum besonders willkommen, weil sie einen Eingriff in die Gewerbefreiheit enthalte. Abg. Debel legte in längerer Rede den Standpunkt der Sozialdemokraten dar, denen die Schutzbestimmungen der Vorlage hinsichtlich der Konfektionsarbeiter und Angestellten in offenen Ladengeschäften nicht genügen, die aber gegen die Konfessionspflicht für das Gewerbe der Stellenvermittler und Gefindevermittler sind. Nach weiterer unerbittlicher Debatte wurde die Vorlage und die Anträge einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die nächste Sitzung findet erst am Dienstag künftiger Woche statt. Auf der Tagesordnung stehen Initiativanträge, an erster Stelle der Antrag der Antisemiten auf Einführung des Schächtsverbots.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Mittwoch über die Anträge, betreffend die Regelung der Schulunterhaltungspflicht. Die Freikonservativen hatten wiederum eine Resolution eingebracht, welche die Regierung ersucht, spätestens in der nächsten Session einen Gesetzentwurf, betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen einzubringen in dem Sinne, daß gemäß Art. 25 der Verfassung die Unterhaltungspflicht allgemein den bürgerlichen Gemeinden und den Ortsbezirken auferlegt wird. Die Konservativen, welche bereits in der vorigen Session diesen Antrag durch Betörung des konfessionellen Prinzips zu Fall gebracht hatten, hatten wiederum eine Gegenresolution eingebracht, wonach bei der Einbringung eines der Schulunterhaltungslasten regelnden Gesetzentwurfes der konfessionelle Charakter der Volksschule sowie die Rechte

der Gemeinden und Eltern aufrecht erhalten und gesichert werden sollen. Für den freikonservativen Antrag traten die freikonservativen Abgeordneten Reinecke und Bänisch-Schmidtlein, von der Freisinnigen Volkspartei Abg. Wetekamp, die Abg. Nicker und Pohl von der Freisinnigen Vereinigung und die nationalliberalen Abg. Dr. Frickberg und Seydel ein. Die Redner der Konservativen die Abg. von Heydebrand und Winkler sowie Dr. Porck vom Centrum betonten, daß die Schulunterhaltungspflicht nicht unabhängig von der Einbringung eines allgemeinen Schulgesetzes im Sinne des bekannten Fiedl'schen Entwurfs geregelt werden dürfe. Kultusminister Dr. Bosse erklärte für seine Person die Einbringung eines Schulunterhaltungsgesetzes als dringend notwendig, die Ortsbezirke insbesondere müßten stärker zu der Schulunterhaltung herangezogen werden. Der Minister warnte vor Ueber- und Spannung der konfessionellen Forderungen. Seine Mahnungen blieben aber erfolglos. Mit der Motivierung, daß die Konservativen überaus feindselig gegen den freikonservativen Antrag aufgetreten seien, beantragte Abg. v. Kardorff namentliche Abstimmung über die Frage, ob beide Anträge einer Kommissionsberatung unterzogen werden sollten. Der Antrag auf kommissarische Beratung wurde in namentlicher Abstimmung mit 177 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Die Mehrheit für die Ablehnung setzte sich aus den Konservativen und dem Centrum zusammen. Derselbe Mehrheit lehnte den freikonservativen Antrag ab, nahm dagegen den konservativen Antrag an. Am Donnerstag fällt die Plenarsitzung mit Rücksicht auf die Kommissionsverhandlungen aus. Am Freitag steht die erste Beratung der Vorlage bei der Dienststellung der Kreisärzte und die Bildung von Gesundheitskommissionen auf der Tagesordnung.

(Post- und politische Nachrichten.) Mittwoch morgen begab sich der Kaiser vom Potsdamer Bahnhof, nach der Wartburg zur Jagd. — Der Gesandte in Hamburg, Graf Wolff-Metternich, hat seinen Posten verlassen, um auf Befehl des Kaisers sich dem kaiserlichen Gesandten in Berlin, Grafen v. Helldorf, als Vertreter des Auswärtigen Amtes anzuschließen. — Für die diesjährigen Herbstübungen der Flotte ist der Admiral Köster, Generalinspekteur der Marine, zum Flottenchef ernannt. — Kapitän z. S. Siegel, Marineattaché bei der Botschaft in Paris, wird unter Befehl in dieser Stellung zur Teilnahme an der im Haag stattfindenden Konferenz über die Frage einer Einschränkung der Rüstungen kommandiert. — Von Neuem tritt das Gerücht auf, daß Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe als Statthalter der Reichsländer auszuweisen sei. Fürst Hohenlohe-Schillingen, der gegenwärtige Statthalter, werde sich alsbald auf seine Güter zurückziehen und dann werde Prinz Adolf, was die Straßburger schon so lange gewünscht haben, dort hofhalten. — Zum militärischen Vertreter des Deutschen Reichs bei der Abrüstungskonferenz im Haag ist, wie die „B. N. N.“ melden, Oberst von Grob genannt v. Schwarzhoff, Kommandeur des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 in Weimar, ernannt worden. Er war vor Oberst von Schwarzhoffen Militäratnachgehilfe bei der deutschen Botschaft in Paris. — Der Reichstag wird am Freitag, Sonnabend und Montag keine Sitzung abhalten, Dienstag und Mittwoch ist Scherenschnitt, von Donnerstag ab steht das Bankgesetz zur Beratung. — Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des konservativen Reichstagsabgeordneten Kropatschki in Lüttenberg-Badenwalde beanstandet. Es ist beschlossen worden, Erhebungen zu veranlassen. — Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Vielhaben legte, wie aus Hamburg gemeldet wird, sein Mandat nieder. — Dem Abgeordnetenhaus ging heute ein Gesetzentwurf zu, betreffend die Begebung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und gering besoldeten Beamten. In der Vorlage werden fünf Millionen Mark gefordert. — Am Sonnabend ist der sozialdemokratische Privatdozent Dr. Arons benachrichtigt worden, daß das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden sei. Die von ihm angelegten Vorlesungen sind nicht an das schwarze Brett der Universität angeschlagen worden.

(Zur Samoafrage.) Laut telegraphischer Meldung aus Washington sind der deutsche und der amerikanische Kommissar für Samoa, Legationsrat Baron Speck v. Sternburg und Barlett Tripp von dort abgereist, um sich nach dem Orte ihrer Bestimmung zu begeben. Ein bemerkenswertes englisches Urteil über die Samoa-Wirren befindet sich in der bekannten Wochenschrift „Truth“. In einem Briefe an das genannte Blatt sagt Lord Dabourne, der Stiefsohn des verstorbenen Romanhistorikers Stevenson und früherer Vertreter der Vereinigten Staaten auf Samoa: „Die Hauptursache der jetzigen Streitigkeiten auf Samoa ist die Religion. Oberster Chambers ist ein strenggläubiger Protestant und ganz und gar in den Händen der Londoner Missions-Gesellschaft, und daraus erklärt sich seine Entscheidung zu Gunsten Tann's. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß in der Angelegenheit Mataafa-Tann Deutschland

völlig im Rechte und die Haltung des deutschen Generalkonsuls Hofe durchaus lobenswert ist. Wir, die Engländer und Amerikaner, haben uns auf die grausamste und brutalste Weise ins Unrecht gesetzt.“ In einer Besprechung dieser Auslassungen stellt die „Daily News“ die Frage: „Werden wir die ganze Wahrheit über die Kämpfe auf Samoa erfahren? Bis wir Sicherheit darüber erlangt haben, daß wir im Recht sind, wird man unmöglich mit Gleichmut über das Sengen und Brennen urteilen können, welches jetzt auf den Inseln unter vereinigten Flaggen vor sich geht.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wegen der „Los von Rom“-Bewegung ist der Wiener Bürgermeister Zueger vor Kurzem in Rom gewesen. Wie er nach seiner Rückkehr dem Redakteur eines Merikalen Blattes erzählt hat, wurde Zueger am 14. April vom Papst empfangen. Was aber der Papst zu ihm sprach, behauerte Dr. Zueger nicht mitteilen zu können. Man würde aber erlauben, wie ausgeteilt unterrichtet der Papst über die Verhältnisse Oesterreichs und Wiens sei. Dr. Zueger fügte bei, er sei durch das scharfe Urteil des Papstes über die Wiener Verhältnisse überrascht gewesen. Der Papst habe auch erklärt, er sei überaus erfreut, daß die Wiener seiner stets gedenken. Er hat Zueger den Wiener seinen wärmsten Dank mitzuteilen, und spendete der Stadt Wien seinen Segen. Zueger besuchte ferner den Staatssekretär Rampolla, der ihm beim Abschiede zurief: „Nur Mut, nur Mut!“ Aus Troppau wird dem „B. L.“ berichtet, daß der Breslauer Fürstbischof Kopp beabsichtige, wegen Mangels an deutschen Geistlichen in Oesterreich-Schlesien daselbst ein deutsches Priesterseminar zu errichten, um dadurch auch der „Los von Rom“-Bewegung entgegenzuwirken. Das Seminar soll am 1. Oktober eröffnet werden.

Frankreich.

(Zur Dreifarb-Flagge.) Mehrere Blätter verzeichnen das Gerücht, daß der Präsident des Kassationshofes Mazeau entschlossen sei, die Sitzungen zur Verlesung des von Ballot-Beaupré erstatteten Berichtes am 26. oder 27. April zu beginnen und daß der Kassationshof seine endgültige Entscheidung vor dem 5. Mai, dem Tage des Zusammentritts des Parlaments, treffen werde.

Belgien.

(Bergarbeiterstreik.) Im Kohlenbeden von Seratung ist die Lage sehr ernst, es arbeiten kaum einige Arbeiter. In einer Versammlung heftigsten die Deputierten Smet die Arbeiter der Cockerill'schen Kohlenbergwerke, daß sie sich dem Ausstand angeschlossen haben. Der Vorstand des Kohlenbergwerkes von Kessales bietet den Arbeitern eine Erhöhung der Löhne an, die anderen Vorstände sind ebenfalls dazu geneigt, die Ausständigen weigern sich aber nichts desto weniger zu arbeiten. In Herfial ist kein Arbeiter ausständig.

Kolonien.

In Manishou will das deutsche Gouvernement, wie von dort unterm 11. März berichtet wird, einen Versuch machen, in Tintau eine Truppe aus Chinesen heranzubilden. Zuerst soll ein Versuch mit einer Kompanie in Stärke von hundert Mann gemacht und, wenn dieser Versuch befriedigt, ein Bataillon angeworben werden.

Einem Privatbriefe aus Tintau vom 25. Februar, der in der Presse veröffentlicht wird, entnehmen wir nachstehende Mitteilungen:

Ganz anders wie im vorigen Jahre wehen hier schon seit einiger Zeit milde Frühlingssonne. Die Vau- thätigkeit ist darum mit erneuten Kräften wieder aufgenommen worden. Man sieht jetzt etwa doppelt so viel Chinesen arbeiten wie im Dezember oder Anfang Januar. Der neue Gouverneur, Kapitän Jätsche, hat ein Programm für seine hiesige Thätigkeit veröffentlicht. In erster Linie sollen gesundheitliche Maßnahmen stehen, in zweiter wirtschaftliche, in dritter militärische. Zunächst ist er damit beschäftigt, sich über das bereits vorhandene zu orientieren. Allerlei Personaländerungen werden sich an den Gouvernementswechsel anschließen. Möglich, daß eine Verminderung der Besatzung und die Einführung einer Polizeitruppe erfolgt. Daß die Zukunft der Kolonie eine große und glänzende sein wird, davon ist hier Jedermann überzeugt. Die Eisenbahn wird die Kohlenfrage, vielleicht auch Eisen aus dem Innern des großen Schiffsverkehrs übermitteln. Die erste Lokomotive, die den Namen „Hofendahl“ führen soll, wird hier ein Ereignis sein.

Westfalen und Rheinland.

Camen. (Vortrag über die Palästina-Reise.) Am Sonntag den 7. Mai steht den Mitgliedern des Arbeitervereins für Camen und Umgegend ein besonderer Genuß bevor. Der Herr Pastor Zimmermann in Bären, welcher an der Kaiserreise nach Palästina teilgenommen, hat sich bereit finden lassen, am genannten Sonntag einen Vortrag über seine Reiseerlebnisse zu halten. Herr Pastor Zimmermann hat schon in mehreren Städten Vorträge über diesen Gegenstand gehalten und haben dieselben so interessiert, daß die Säle meist von Zuhörern überfüllt waren. Der evangelische Arbeiterverein hat nun gedacht, auch Nichtmitglieder die Möglichkeit zu verschaffen, den Vortrag zu hören. Er hat deshalb beschlossen, seine Sitzung am 7. Mai im Saale der Witwe Reinhard, Schützenhof abzuhalten und allen evangelischen Mitbürgern den Zutritt zu gestatten. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Am Störung zu vermeiden, werden aber Richter nicht zugelassen.

7. Camen, 22. April. (Frühjahrsfriesen.) Außerordentlich begünstigt vom Wetter fand am letzten Donnerstag unsere Frühjahrsfriesen statt. Der Markt- platz, der mit Buben stark besetzt war, wurde infolge des herrlichen Wetters sehr gut besucht, zeitweilig war das Gedränge so stark, daß man Mühe hatte, voranzukommen. Auch der mit der Friesen verbundene Viehmarkt war sehr stark betrieben. Von Aufseherungen hat man trotz des lebhaften Verkehrs nirgends etwas vernommen.

*** Camen, (Gültigkeitsdauer der Rückfahr- tarifen zu Pfingsten.)** Aus Anlaß des Pfingstfestes erhalten die gewöhnlichen Rückfahrkarten auf den preussischen Staatsbahnen eine verlängerte Gültigkeitsdauer von einschließlich dem dritten Tage vor bis zu dem achten Tage einschließlich nach dem ersten Feiertage, also vom 18. Mai bis einschließlich 29. Mai. Die Rückreise kann am letzten Gültigkeitstage bis 12 Uhr nachts einschließlich angetreten werden. Im Verkehr nach Belgien besteht diese Vergünstigung nicht. Auf den süddeutschen Bahnen behalten die Rückfahrkarten ihre gewöhnliche Gültigkeitsdauer von zehn Tagen.

*** Camen, 22. April. Der Zwang zur Freimarke der Postkarten** hat seit 1. Januar aufgehört. Im Publikum ist diese Maßregel bisher noch wenig bekannt. Bisher wurden Postkarten, auf denen die Freimarke fehlte, zwar nicht vom Verkehr ausgeschlossen, aber bei der Beförderung als Briefe behandelt, d. h. es mußte für derartige Karten, wie für Briefe, ein Straßporto von 20 Pf. entrichtet werden. Die massenweise Anfertigung von Ansicht-, Geschäfts- und Postkarten u. a. bringt es mit sich, daß man häufig in die Lage kommen kann, eine derartige Postkarte ohne Freimarke abzugeben. Derartige Karten werden nun, auch wenn sie ohne Freimarke sind, gerechter Weise jetzt als Postkarten behandelt und es wird von dem Empfänger dafür nur der erhöhte Portosatz von 10 Pf. eingezogen.

*** Camen, 22. April. (Verminderung der Schanzenlandpreise.)** Der Regierungspräsident in Münster hat an die ihm unterstellten Behörden eine Verordnung erlassen, daß bei Gewährung von Schanzenland die strengste Prüfung der Bedürfnisfrage Platz zu greifen habe, und daß diese Frage, wenn nicht besondere Umstände eine besondere Beurteilung rechtfertigten, stets zu verneinen sei.

*** Camen, 22. April. Ueber Schulbildung und Verberberung** im Osten und Westen Deutschlands bringt der „Gann. Courier“ folgende Mitteilungen, die, obgleich in erster Linie auf Hannover Bezug nehmend, auch bei uns in Westfalen Interesse erwecken werden: Daß die Schule für die hohen Kriminalitätsziffern der Gegenwart jedenfalls nicht verantwortlich zu machen ist, lehrt eine Vergleichung amtlicher Zahlen aus dem Jahr- fahrt 1891/95. Die Provinz Hannover stand 1895 hin- sichtlich der wegen Verbrechen und Vergehen Verurteilten an zweifelter Stelle (unter 100000 strafmündigen Ein- wohnern nur 1001 Verurteilte), während die übrigen Provinzen mit ihren zurückgebliebenen Schulverhältnissen eine mehr als doppelt so hohe Kriminalität als die Westprovinzen aufwiesen. Während in Preußen unter 100000 strafmündigen Einwohner 236 Verurteilte wegen Verbrechen usw. gegen die Person und 523 gegen das Vermögen verurteilt wurden, heißen diese Zahlen für unsere Provinz bezw. 174, 422, 402.

*** Westf., 22. April. Freisprechung** erzielten vor der Dortmund-Stadtammer die Eheleute Barbier und Agent Konrad Müller von hier, die sich des straf- baren Eigennutzes schuldig gemacht haben sollen. Die Anklage wurde jedoch hinfällig, weil die Sachen, welche die Angeklagten gegen den Willen des Hauswirts beim Ausziehen mitgenommen hatten, zu den unpfänd- baren Gegenständen gehörten.

Werne. Zu dem angeblichen Versiegen der tiefen Thermalquelle erhalten wir von geschätzter bergbau-technischer Seite folgende auffällende Mitteilung: „Das Wasser im Bohrloch entspringt noch ebenso stark, wie vor mehreren Jahren. Nur ist dasselbe 10 Meter unter der Tagesoberfläche gesunken, was sich dahin er- klären läßt, daß die Quelle mit irgend einem Bohrloch (welches 10 Meter tiefer liegt), angebohrt worden ist und dasselbst ausfließt. Wird hier nun eine Pumpe auf 20 bis 30 Meter Tiefe im Bohrloch eingehängt, dann liefert die Quelle wieder dasselbe Wasser wie früher und die unbekannte Ausfließstelle muß versiegen.“

Weitmar, 20. April. Auf schreckliche Weise ist nach beendeter Schicht auf der Zeche „Prinz Regent“ der Bergmann August Nisse hier zu Tode gekommen. Bei der Schicht geriet der Bergmann zwischen Förderort und Schachthimmern und wurde grausig verstaubt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Eine Frau und sechs unversorgte Kinder beweinen ihren Ernährer.

Gelsenkirchen, 20. April. (Frecher Mordfall.) Zwei Polizeibeamte nahmen auf dem hiesigen Bahnhofe eine Revision vor und verhafteten 2 verdächtige Bur- schen. Auf dem Wege zur Polizeiwache wurden die Beamten in der dunklen Dämmerung unvermutet mit Revolvern an- gegriffen und einer derselben durch einen Schuß in das linke Bein erheblich verletzt. Die Riegel mußte durch einen operativen Eingriff beseitigt werden. Die Beamten jagten ebenfalls ihre Revolver und verletzten einen der Angreifer, die leider entkamen. Die Verwundung und ein auf der Ueberfallstelle zurückgelassener Stod dürften indessen bald zur Ermittlung der Täter führen.

Elberfeld, 10. April. Ein Unglücksfall ereignete sich am Neubau des Elektrizitätswerkes. Der 62 Jahre alte Maurer Eysenker Bielefeld stürzte so unglücklich ab, daß er bereits kurz nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus verstarb.

Denney, 21. April. Eine jugendliche Diebes- bande ist hier aufgehoben worden. Bis jetzt sind bereits über 20 Diebstähle festgestellt, die meist abends zwischen 7 und 9 Uhr ausgeführt wurden. Die Zahl der daran beteiligten Burschen, von denen drei die Hauptthäter ge- wesen sind, beträgt jetzt 10. Wahrscheinlich werden aber noch weitere Knaben, die von den entwendeten Nächereien mit genossen und den unredlichen Erwerb derselben ge- lant haben, in die Untersuchung verwickelt werden.

Alten, 21. April. (Von Soldaten überfallen.) Auf der Polizeiwache meldete sich, wie der hiesige Polizei- bericht mitteilt, ein Mann mit der Angabe, an der Döner-Strasse-Kaserne von zwei Kärstern überfallen und seiner Wertschaft, sowie der Uhr beraubt worden zu sein. Der Mann, welcher angetrunken zu sein schien, trug Verletzungen im Gesicht. — Die Angaben des Mannes klingen recht wenig glaubwürdig.

Alfeld, 20. April. Ausständig sind nur noch die Arbeiter der Firma Herrn Eugen Jacobs und And. Schellekens u. Co.

Düren, 18. April. Wegen einer Differenz von 14 Pfennigen beim Kartenspiel kam es am Sonntag in einer Wirtshaus in Freng zu einem Streite zwischen zwei jungen Männern. Der eine derselben zog sein Messer und wollte seinen Gegner erstechen. Dieser wich jedoch zur Seite und das Messer fuhr dem an dem Tisch sitzenden Bruder des Angegriffenen so tief in die Brust, daß derselbe lautlos zur Erde sank und nach einigen Minuten verstarb. Der Täter ist verhaftet.

Vermischtes.

Der erste Egeltransport ist auf Veranlassung des Deutschen Tiergärtnervereins in Berlin eingetroffen. Der Transport besteht aus 50 Stuten und Hengsten, die zum Ersatz für Ziehhunde bestimmt und sofort zum Verkauf gelangen. Die Absicht des Deutschen Tiergärtnervereins, die Verwendung der Hunde als Jagdhunde einzuschränken, hat Anklang gefunden, wie die Thatsache beweist, daß bereits mehrere Hundert Egel in dem Depot des Vereins bestellt worden sind. Die Langohe, die vom Kaukasus hergekommen sind, haben die weite Reise ganz vorzüglich überstanden.

Eine wichtige Entdeckung wird aus Wien gemeldet. Dortigen Blättern zufolge hat der akademische Maler Simon Moros angeblich ein Mittel gegen die Reklams gefunden, welches sich nach längeren Versuchen bewährt haben soll.

Reizliches Aufsehen erregt in Budapest die gegen den ersten Ministerialrat im Ministerium des Innern, früheren Intendanten der Oper, Koloman Huszar, wegen unbefugter Unterbringung seiner Gemahlin in einer Irrenanstalt auf Staatskosten eingeleitete Untersuchung. Huszar dürfte in den nächsten Tagen aus seiner Stellung scheiden.

Vollständig niedergebrannt ist die Dampfmaschine in Krenschütz, eine der größten Südbahnen, mit bedeutenden Vorräten. Sechs Müllergesellen und acht Arbeiter sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt eine Million Rubel.

Eine große Wallfahrt nach Lourdes, an der sich nur Männer beteiligen, ist in Frankreich veranstaltet worden. Man nimmt an, 50,000 Pilger würden sich in den ersten Tagen dieser Woche vor der Grotte zusammenfinden. Es sind im Ganzen 58 Eisenbahnzüge aus allen Gegenden Frankreichs zum Zweck der Wallfahrt organisiert worden; zwei derselben gehen von Paris ab.

Durch ein Erdbeben sind die Ortschaften Vinchina und Soquel in der argentinischen Provinz Rioja zerstört worden. Viele Personen sind ums Leben gekommen. Auch durch Eruptionen des Vulkans Umango in der Nähe von Vinchina ist großer Schaden angerichtet worden.

Freitag abend entgleiste der Schnellzug Nr. 36, von Bamberg nach Schweinfurt fahrend, vor der Station Schöngingen. Die Maschine und der Dienstwagen wurden auf die Seite geschleudert. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer, einige Passagiere leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Bei einer Dampfessel-Explosion, welche in Rosenthal (Rhein) stattfand, kamen sieben Personen ums Leben.

Der 15jährige Schlosserlehrling August Neuz zu Mannheim brachte sich in selbstmörderischer Absicht einen Pistolenschuß in die rechte Kopfseite bei und verletzte sich lebensgefährlich.

Beim Passieren der Grenze wurde kürzlich von einem russischen Grenzsoldaten eine Magd erschossen, welche bei dem Wäcker Torkler in Dyssowen gebürtig war, jedoch in Ausland zu Hause war. Die Magd wollte die Grenze heimlich über- schreiten, ohne im Besitze von Legitimationspapieren zu sein.

Schwer wurde ein allerdings kaum begreifliches Versehen in der Familie eines Dresdener Zahnarztes bestraft. Das fünfjährige Töchterchen war erkrankt und hatte Medizin verordnet bekommen. Infolge der Verwechslung zweier sich ähnelnder Flaschen gab man dem Kinde statt eines Löflöls Medizin Karbolsäure. Sofort merkten die unglücklichen Eltern den verhängnisvollen Mißgriff und ließen das Kind unverzüglich nach der Diaconissen- anstalt verbringen. Daselbst war infolgedessen innerlich so fürchterlich verbrannt, daß es nach wenigen Stunden starb.

Mit Mann und Maus verloren. Der Dampfer „Lobnitz“, der vor zwei Monaten mit einer Kohlenladung aus Gelsenkirchen nach Stockholm abging, ist mit der ganzen Besatzung, 25 Mann, in der Ostsee untergegangen.

Im Eisenbahnhause entbunden. Mit dem Berliner Zuge traf eine Landarbeiterin aus Wolmirstorf in Posen ein, welche in einem Wagen- abteil vierter Klasse einem Kinde das Leben gegeben hatte. Mutter und Kind wurden mittels Krankenforders nach der Hebammenanstalt gebracht.

Spätes Geständnis. Im Jahre 1883 wurde in der Schühütte auf der „Kornebene“ bei Nordrach ein Mann ermordet aufgefunden. Trotz aller gemachten Erhebungen konnte damals der Täter nicht entdeckt werden. Jetzt, nach 16 Jahren, scheint etwas Licht in die dunkle Affäre zu kommen. In Leipzig soll nämlich ein zum Tode verurteilter Ver- brecher gestanden haben, auch diese Mordthat auf dem Gewissen zu haben. Er sei zu damaliger Zeit vagabondierend im deutschen Reich herumgezogen und habe dabei das Verbrechen verübt.

Eine schreckliche Bluthat wurde in dem Dorf Illerheim bei Gebweiler verübt. Der Älterer Wauers erschlug im Streit einen 39-jährigen Verwandten und verletzte dessen Bruder tödlich.

Der schwedische Schooner „Nord“ strandete mit voller Ladung auf der Reise von Lissabon nach Kiel bei Lolland (Dänemark).

Im Hanned-Ranal bei Biel verun- glückte infolge Wegnehmens eines Caissons durch die Fluth zwölf im Caisson befindliche Arbeiter: 4 ertranken, 2 wurden schwer verletzt, die übrigen gerettet.

Kurpfuscher's Glück und Ende. Vor einigen Tagen starb in Frankfurt a. M. der „Bandwunddoktor Richard Mohrmann“ im Armen- und Siechenhaus. Einst war Mohrmann viel ge- nannt, und das Geld klang in seinen Kassen. Just vor fünfundsiebzig Jahren — er hätte bald sein Jubiläum als Kurpfuscher feiern können — verfiel Mohrmann, ein gelehrter Uhrmacher und Photograph in Frankenberg in Sachsen infolge eines zufälligen Gesprächs mit einem Arzt auf die Idee, Band- wundturen zu seinem Beruf zu machen. Er täuschte sich nicht, das Geschäft blühte bald auf, und Mohrmann wurde so reich, wie er wollte. Er zog nach Berlin, gab „wissenschaftliche“ Schriften heraus, gründete mehrere Dugend Filialen in ganz Europa, betrieb die Reklame im großen Stil, spendete große Summen für wohltätige Zwecke, spielte an der Börse und — geriet mit dem Straf- gesetz wegen seiner Kuren in Konflikt. Häufige Freiheitsstrafen, vor denen er nach Amerika entwich, brachten ihn in Mißkredit, das Geschäft ging zu- rück, die Dummheiten wurden alle, das Mohrmannsche Bandwundmittel wurde nicht mehr verlangt, die Kranken ließen sich die Mischung in der Apotheke für ein Zehntel des Mohrmannschen Preises an- fertigen und so ging es immer mehr bergab mit dem einst so erfolgreichen Quacksalber.

In Mentone fand im Beisein einer überaus großen Menschenmenge die Einweihung des zur Erinnerung an die Kaiserin von Oester- reich errichteten Denkmals statt. Der Bischof von Nizza geleitete die Messe und hielt sodann eine Gedächtnisrede, in welcher er die Tugenden der Verstorbenen feierte und betonte, daß sie sich in den Herzen der Völker ein unvergängliches Denkmal errichtet habe. Viele Kränze wurden an dem Denkmal niedergelegt.

Explosion. Im Dorfe Olaveaga bei Vilho, wo bei dem Bau der Bahnlinie Vilho- Santander beschäftigte Arbeiter Felsen mit Pulver sprengten, fand eine Explosion statt, wobei 14 Personen getötet wurden.

Gattenmordprozeß in Köln.

Vor dem Kölner Schwurgericht begannen Montag früh die auf mehrere Tage berechneten Verhandlungen in einem sensationellen Gattenmordprozeß, der die Bevölkerung der rheinischen Metropole seit langem in großer Spannung erhält. Unter der Anklage, ihren Ehemann, den Mohrleger Adolf Seiwert, mit Hilfe ihrer beiden Liebhaber, des Maschinen- fahrers Karl Ullrich aus Biebrich und des Erbarbeiters Joseph Noll aus Ehrenfeld ermordet zu haben, steht die jetzige Witwe Sibilla Seiwert geb. Götz vor Gericht. Neben ihr nehmen die beiden Liebhaber, die ebenfalls unter der Anklage des Mordes stehen, auf der Anklagebank Platz.

Am Morgen des 28. November v. J. wurde in einem Kappus-(Gemüse-)Feld im Gebiete des Kölner Vororts Lindenthal die scharflich zugestrichene Leiche des Mohrlegers Adolf Seiwert aufgefunden. Bei der Leiche lagen ein Säbel und ein Messer. Der Körper des Ermordeten war in geradezu bestialischer Weise verunstaltet worden. Der Verdacht, den Unglücklichen ermordet zu haben, fiel alsbald auf die drei Angeklagten, von denen die Angeklagte die an- nahme, daß sie ein besonderes Interesse an der Ver- fälschung Seiwerts hatten. Bei der Untersuchung des Falles wurde ein düsteres Familienbild auf- gezeichnet. Der Ermordete hatte die angeklagte Frau im Januar 1890 geheiratet, nachdem er schon vor- her ein Kind mit ihr hatte. Der Ehe entsprossen dann noch acht Kinder, von denen noch fünf leben. Im Jahre 1897, im November, zog das Ehepaar, das bis dahin in Brügge gelebt hatte, nach Köln- Lindenthal, wo es zunächst bei einem Bäcker Wey und vom 5. Oktober 1898 ab bei einem Gastwirt Wey im Hause wohnte. Der Ermordete, der bis dahin fleißig gearbeitet hatte, soll von dem Augen- blick an, wo er das Restaurant unter seiner Wohnung wußte, ein Trunkenbold geworden sein und seine Frau und Kinder oft mißhandelt haben. Die Frau ergab sich dann einem lasterhaften Lebenswandel, und ihre Wohnung wurde bald ein Zummelplatz der in der Nähe wohnenden Arbeiter, von denen die Angeklagte namentlich dem Maschinenführer Ullrich und dem Erbarbeiter Noll besondere Gunstbezeugungen zu teil werden ließ. Das verdiente Geld wurde von Mann und Frau gemeinsam mit den beiden Lieb- habern in dem Weichschen Lokale vertrunken. Die beiden Liebhaber zogen schließlich zu dem Ehepaar in die Wohnung. Es wird deshalb von der An- klagebehörde angenommen, daß alle drei Angeklagten den vielfach unheimlichen Ehemann gemeinsam bei Seite geschafft haben.

Zunächst wird die 32 Jahre alte Angeklagte Frau Seiwert zur Anklage vernommen. Aus dem Verhör derselben ist hervorzuheben, daß dieselbe ganz entschieden leugnet, an dem Mord beteiligt zu sein; sie will auch nach der Ermordung Ullrich und Noll als diese zu ihr in die Wohnung kamen, kein Wasser gegeben, sondern die ganze Nacht bis zum Morgen geschlafen haben. Die Angeklagte ruft zum Schluß- der Aussagen, indem sie mit der Hand auf die Schranken des Arrestantenraumes schlägt: Ich gesteh- nicht ein, daß ich um 2 Uhr nach der That Ullrich und Noll sah und wenn ich sterben muß. Eher sterbe ich gerne. — Ullrich will die reine Wahrheit sagen. Auf dem Felde, wo Seiwert's Rappstümpfe abgeerntet, hätte S. mit ihm Wortwechsel angefangen und ihn mit dem Messer bedroht. Er habe dann mit dem Schraubenschlüssel dem S. einen Schlag auf den Kopf veretzt, jedoch S. zusammengebrochen sei. Noll sei dann hinzugekommen, habe Seiwert gewürgt und fortwährend auf denselben eingeschlagen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Beide gaben sich dann das Versprechen, nichts zu verraten. — Noll erklärt, daß Ullrich den Seiwert erschlagen habe. Er glaubt, daß der erste Schlag schon den S. getötet habe. Als S. am Boden lag, habe Ullrich ihn noch 3 oder 4 mal auf den Kopf gehauen. Er habe den S. nicht gewürgt, ihn überhaupt nichts getan. Noll bekundet dagegen ausdrücklich, daß die Frau S. ihm, als er mit Noll in deren Wohnung kam, Wasser zum Waschen der

blutigen Hände brachte. — Der Nachmittag wurde zunächst zu einer Ortsbefichtigung und dann zu einem scharfen Kreuzverhör zwischen den Angeklagten verwandt, das den Erfolg hatte, daß Frau Seiwert auf mehrmaliges Befragen und Vorfragen eingestand, in fraglicher Nacht mit den beiden andern Angeklagten zusammen gewesen zu sein. Ullrich habe nach der That gesagt, Noll habe ihrem Manne etwas zu- gegeben. Sie sei darauf aufgestanden und habe sich in die Küche gegeben, wo sich Noll und Ullrich be- fanden. Wasser zum Waschen der Kleider zc. habe sie nicht gegeben, überhaupt nicht mit den An- geklagten gesprochen. Der Gerichtspräsident wies darauf hin, daß die Angeklagte noch am Morgen entrüstet gesagt, und wenn ich sterben müßte, ich bin in der Nacht nicht mit den Angeklagten Ullrich und Noll zusammen gewesen, sondern habe bis zum Morgen durchgeschlafen.

Den Vormittag des zweiten Verhandlungstages füllten die Aussagen der Aekte aus. Stadtschultheiß Sanitätsrat Dr. Longard erklärte: Zur Verbringung der Wunden war der scharfsinnigste Schraubenschlüssel wohl geeignet. Die Obduktion ergab 15 Wunden schwerer Art, 9 davon wären jede für sich allein tödlich gewesen. Die Vorderseite des Schädels ist bis zur untern Zahn- reihe in Stücke geschlagen, namentlich ist die linke Gesichtshälfte total zerstört; der hintere Teil des Schädels bildet ein großes abgetrenntes Stück. Am Rinn, Ohrschlägen und auf einer Backe befanden sich kleine Wunden, die auf den Gebrauch eines andern leichteren Instrumentes schließen lassen, da sie glatt- randig sind und ohne jede Quetschung. Am Hinter- kopf waren 3-4 schwere Verletzungen, die von mächtigen Schlägen herrühren. Die Weichteile waren alle durchgetrennt. Die äußeren Verletzungen waren fettig beigebräunt. Die Kopfschuppeverletzung erfolgte während der Herzthätigkeit; auch muß Seiwert bei der Würgung am Boden gelegen haben, denn es mußte ein Widerstand hier auf dem Erdboden vor- handen sein. Die Würgung hätte nach Ansicht des Untersuchers wohl auch eine tödliche Wirkung gehabt. Ullrich folgte der Expertise mit Spannung, Noll blieb apathisch drein und die Frau S. verdeckt mit der Hand ihr Gesicht, ab und zu nach dem bleichen Schädel ihres Mannes, den der Sachverständige in der Hand hat, hinübersehend. Sanitätsrat Dr. Götz-Waltrup bezweifelt sehr, daß es sich um einen Täter handele, der Schraubenschlüssel sel- nicht allein gebraucht worden. Dr. Fetscher-Werthe- fand am Schraubenschlüssel und am Taschenmesser Seiwerts Blutspuren. Zum allgemeinen Erstaunen meldet sich Frau Seiwert plötzlich zu einem Ge- ständnis, daß Ullrich nach der That an ihr Bett gekommen sei und gesagt habe: „Noll hat dem Ullrich was zugefügt.“ Sie sei dann hinter beiden her in die Küche gegangen, habe aber nicht weiter mit dem Beschuldigten geredet. Wasser zum Waschen der Kleider habe sie nicht gegeben. — Alsdann begann das Kreuzverhör, das den ganzen Nachmittag und den folgenden Vormittag noch in Anspruch nahm. In dem Kreuzverhör wurde von vielen Zeugen der ermordete Mohrleger Adolf Seiwert als ein brutal- weinischer, aber dagesegen stellten dem Ver- storbenen ein gutes Zeugnis aus. Die Frau Seiwert wird alsfett gelobt, aber man betrachtet sie stets als das „arme Weib“, das unter dem trunksüchtigen Manne zu leiden gehabt habe. Zu Beginn der Dienstag-Nachmittags-Sitzung teilte der erste Staats- anwalt Weibig mit, am Mittag habe ein Mann ihm mitgeteilt, daß Ullrich mit Noll, dem Ehemann Seiwerts und einem Schachmeister 8 Tage vor dem Mord nach Düsseldorf gefahren sei. Auf dieser Fahrt habe Ullrich den Seiwert aus dem Zug- werfen wollen, auf der Fahrt habe sich aber das- selbe Gelegenheit geboten.

In der Mittwoch-Sitzung wurde zunächst durch verschiedene Zeugen festgestellt, daß der Zuge Du- cal am Abend der Mordthat dicht neben Ullrich in der Wirtshaus von Weibig gefahren; Ducal konnte also hören, daß Ullrich den Noll aufforderte, mit nach der Wirtshaus zu gehen. Die folgenden Zeugnisaussagen über den Lebenswandel Nolls lauteten durchweg günstig; er wurde allgemein als brauer, nüchtern- Mann geschildert. Das gerade Gegenteil aber er- brachte die Beweisaufnahme über die angeklagte Frau Seiwert. Sämtliche Zeugen ohne Ausnahme be- funden, daß die Frau einen durchaus unmoralischen Lebenswandel geführt habe. Täglich habe sie Leute aus dem Arbeiterstande empfangen; eine Kostgänger- deponierte, daß die Frau S., als ihr Mann krank war, bei ihm im Bett geschlafen habe. Weiter wurde ausgesagt, Frau S. habe bereits mit Be- zugnahme auf ihren Mann geäußert: Wenn er doch einmal kaputt wäre, ich thue ihm noch Gutes. Ein Kriminalkommissar Wilmms, der zunächst bei der Ver- handlung war, hörte, wie Ullrich aussagte, das ist Seiwert. Der Kommissar erlegte Ullrich, mit nach der Wohnung der Seiwert zu gehen. Auf der Treppe sei Ullrich vorgezogen und habe der Angeklagten Seiwert gesagt: Dein Mann ist kaputt. Frau S. erklärte mehrfach auf Befragen, einen Verdacht nicht zu haben, ihr Mann sei jedenfalls von einem Vetter erschlagen worden. Früher sagte das moralisch ganz heruntergekommene Weib, „Köln'ser Jungen würden wohl ihren Mann erschlagen haben.“ Als sie vom Kommissar zur Mordestelle geführt wurde, rief sie: „Ne, so hätten sie ihn doch nicht zurück- lassen.“ Als sie zur Obduktion der Leiche zugezogen wurde, erklärte sie dem Kommissar: „Sie haben in Ullrich den Unrichtigen verhaftet, der hat es nicht getan.“ Ullrich bleibt bei seiner früheren Behauptung, daß er die That nicht mit Ueberlegung begangen habe. Die Verhandlung wurde am Donnerstag zu Ende geführt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten Ullrich zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Noll erhielt 4½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und Frau Seiwert 1 Jahr Gefängnis.

Ein geheimnisvoller Mord.

Das Berliner Polizeipräsidium übermittelt der Presse die nachstehenden Einzelheiten über ein mysteriöses Verbrechen, das im Fraunischwei- gischen verübt worden ist:

Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft

in Braunschweig an die Berliner Kriminalpolizei
am Abend des 8. April in einem die Chaussee
Freeden-Gräben durchschneidenden Wasser-
graben die Leiche eines Knaben mit einer
Laffenden Hals- bezw. Nackenwunde auf-
gefunden. Als Todesursache ist Verblutung fest-
gestellt, die Leiche hatte, abgesehen von anderen
Umhüllungen, ein Hemdchen an, in welches die
Initialen S. L. eingestickt sind. Dringend ver-
bietet, das Kind am 13. März gemeinschaftlich
ermordet und in den Graben geworfen zu haben, sind ein
jüdisch aussehender Mann im Alter von 30
bis 40 Jahren und eine jüngere Frauen-
person, welche sogenannte Bonny-Loden ge-
tragen hat.

Ueber die Thäterschaft derselben ist bis jetzt
folgendes festgestellt. Das Paar hat sich etwa vom
11. bis 13. März in Einde aufgefunden und
dort angegeben, das Kind, welches es bei sich führe,
sei in Frankfurt a. M. geboren. Dort hätten sich
die beiden nach der Niederkunft der Frauensperson
nur eine Woche aufgehalten. Von Einde aus soll
die Mannsperson einen Absteher nach Hannover
gemacht haben. Am 12. März hat sich der Mann
bei dem mofaischen Schlächter einen Gebetsriemen
gekauft und ein Gebet nach jüdischem Ritus ver-
richtet. Die Frauensperson hat sich in Einde von
mehreren israelitischen Familien beschenken lassen
und hat bei dieser Gelegenheit von Frau Sally
Löwenstein ein Kinderhemdchen gez. S. L. geschenkt
erhalten, wie solches an der Kindesleiche vorgefunden
ist. Auch bei dem Vorsteher der israelitischen Ge-
meinde in Einde hat sie vorgesprochen.

Am 13. März hat die Frauensperson das Kind
durch die Haushälterin des Wirtes Jakobs in Einde
der Ehefrau eines Kaufmanns zum Kaufe anbieten
lassen. Am Mittage des 13. März wird das Paar
nach Lemspringe und Freeden gereist sein. Am
Nachmittage zwischen 5 und 6 Uhr sind die beiden
Verdächtigen zwischen Freeden und Gräben meh-
reren Arbeitern begegnet. Die Frauensperson hat
das Kind zunächst auf dem Arme gehabt, dann aber
dem Manne übergeben. Nachdem das Paar den
Graben, in welchem die Kindesleiche gefunden wurde,
überquert und im Dorf Gräben angekommen
ist, hat es, wie glaubwürdige Zeugen bekunden,
kein Kind mehr bei sich gehabt, sich also desselben
am Fundorte der Leiche entledigt. Einem der ihm
begegnenden Arbeiter hat der Mann angegeben, er
wolle von Kreisen nach Sieben, während er in
Gräben gefragt hat, wann der nächste Zug nach
Berlin gehe. Wohin das Paar sich von Kreisen
abgeben, ist bislang noch nicht ermittelt. Die
Staatsanwaltschaft in Braunschweig ersucht, auf
die beiden des Mordes Verdächtigen zu fahnden
und ev. telegraphisch Nachricht zu geben. Es folgt
dann die Beschreibung der beiden Unbekannten.

Aus der Art, in welcher die antisemitische
Staatsbürgerzeitung diese Mitteilungen abdruckt, scheint
hervorzugehen, daß sie nicht ohne Lust hat, wieder-
einmal die Fabel von einem jüdischen Ritual-
morde aufzuwärmen. Wir hoffen, daß es bald
gelingen wird, das Dunkel, das über diesem Ver-
brechen liegt, zu lichten, damit der Möglichkeit einer
solchen widerlichen Hege vorgebeugt wird.

Ueber das Gefängnis Luchens,

des Mörders der Kaiserin von Oesterreich,
übermittelt ein geschätzter Berichterstatter dem „British
Medical Journal“ eine Beschreibung, die mit dem
was bisher über die Verhandlung und über den
Anfenthalt des Verbrechers gemeldet wurde, stark im
Widerpruch steht. Wie die englische Zeitschrift
jedoch betont, hat ihr Gewährsmann am 29. März
Luchens in sein Gefängnis selbst gesehen. Danach
ist von einem Kerker, wo weder Sonne noch Mond
scheint, keine Rede. Der Verbrecher ist wie bekannt
in dem Gefängnis Luchens in Genu untergebracht.
Nach dem Bericht des Augenzeugen befindet sich
Luchens in Zelle Nr. 94. Diese stellt ein Gefäß
von 24 Quadratmetern Inhalt dar, das durch ein
ordentliches Fenster, welches nach Südosten hinaus-
geht und reichlich Sonnenlicht hereinläßt, erhellt
wird. Der Raum ist angemessen ausgestattet,
äußerst sauber gehalten, und sogar mit einer
elektrischen Klingel versehen. Luchens hat
unbeschränkt an guten Büchern und steht, wenn
auch etwas bloß, so doch vollkommen gesund und
ganz zufrieden aus. Er kann zweimal täglich je ein
Stunde im Gefängnishof spazieren gehen, allerdings
ganz allein. Neben dem bereits erwähnten Zimmer
hat Luchens noch einen gut gelegenen Schlafraum
mit einem kleinen Fenster, das aber ebenfalls nach
Südosten hinausgeht. Der Schlafraum ist etwas

schmäler, als seine sogenannte Zelle, jedoch mit einem
reichtlichen und bequemen Bett, sowie mit einem
Nachtschloß versehen. Die Räumlichkeiten haben nichts
von einem Kerker an sich; allerdings liegen sie zwei
Stockwerke unter Straßenhöhe, aber sie sind voll-
kommen trocken und luftig. Wenn Mörder überall
so gefangen gehalten würden, so wäre es für Manche
gewiß schwierig zu sagen, ob er es in der Freiheit
besser gehabt hat, als im Gefängnis. Jedenfalls
hat Luchens im Vergleich zu dem, was man über
ein rüderes Leben gelesen hat, kein allzu schlechtes
Los getroffen.

Das erzwungene Duell.

Die in St. Petersburg erscheinende Militär-
zeitung „Raswedschik“ veröffentlicht eine inter-
essante Darstellung der Art, wie in Rußland
Offiziersduelle erzwungen werden. In der
Einkleitung heißt es, zwei intime Regiments-
kameraden, alte Freunde schon von der Schule
her, hätten in ihrer Wohnung gezecht und wären
in der Weisheit an einander geraten. Hierbei
erhielt A. einen Schlag ins Gesicht, Andern
Tages wird der Geschlagene vor den Regiments-
kommandeur beschieden.

„Sie erinnern sich, was gestern Abend nach
Tisch mit Ihnen geschah?“

„Es geschah nichts Besonderes, Herr Oberst.“

„Gar nichts?“

„Ich weiß von nichts.“

„Nun, so sage ich Ihnen: Sie erhielten gestern
vom Leutnant Wologzi einen Schlag ins Ge-
sicht, als Sie ihm nicht gestatten wollten, eine
Pistole von der Wand zu nehmen. Entfennen Sie
sich dessen?“

„Nein, Herr Oberst. Entschuldigen Sie, wir
Weibe waren berauscht. Sollte das auch passiert
sein, soebenfalls ohne Absicht, in der Bewusstlosigkeit.“

„Ueber Absichten habe ich kein Urteil. Ich
kenne die Thatsache. Sie fiel im Gegenwart von
Zeugen vor, im Beisein von Offizieren eines anderen
Regiments. Wie gebeten Sie Ihre Ehre wieder
herzustellen, die Ihnen angethane Beleidigung
abzuwaschen.“

Der „Beleidigte“ begibt sich zu dem „Be-
leidigten“, seinem Herzensfreunde. Der liegt noch
zu Bett und schläft. Er weckt ihn:

„Wassja, erinnerst Du Dich, was Du gestern
thatest?“

„Nein, durchaus nicht. Ich war doch voll wie
ein Stiefel. Was giebst denn?“

„Du schlugst mich ins Gesicht.“

„Sapperment (Wassja springt auf)! Verzeih,
verzeih, Bruderherz! So ein Tier war ich! Aber
total betrunken. . . verzeih, mein Liebster
— nicht?“

„Ich weiß ja Alles, aber es waren Zeugen zu-
gegen, Swanzow und Stribizki. Sie haben ge-
plaudert und . . .“

„Und der Oberst hat Dich deshalb rufen
lassen?“

Er nickt schweigend. Bald darauf standen
die Freunde zur Wiederherstellung ihrer Ehre auf
der Messur. Den Einen tötete die Kugel, die
ihren Weg unglücklichweise nicht verfehlte, den
Anderen brachte sein Gewissen zum Wahnsinn!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. April. Die Reichstagskommission
für das Postgesetz beschloß mit Zustimmung des
Staatssekretär v. Bobbelski nach dem Antrage
Paasche, die Privatpostanstalten am 1.
April einzugehen haben und von diesem Termine
an keine neuen Privatposten errichtet werden dürfen.

Berlin, 21. April. Dr. Geograph Professor
Heinrich Riepert ist heute früh hier gestorben.

Köln, 21. April. Der Schwächezustand
des Kardinals Krementz nahm seit gestern
abends zu.

Eisenach, 21. April. Heute vormittag sind
der Herzog von Koburg-Gotha und der Herzog von
Counaught zum Besuche Sr. Majestät des
Kaisers auf der Wartburg eingetroffen.

Thorn, 21. April. Auf dem hiesigen Ar-
tillerie-Schießplatz fanden drei Arbeiter
einen Geschoszünder, mit welchem sie leicht-
sinig experimentierten. Es erfolgte eine Ex-
plosion, wobei alle drei furchtbare Ver-
stümmelungen erlitten.

Reichenbach (Schlesien), 21. April. Außer
den Aufstiftern, welchen gekündigt wurde, nahmen
heute fast sämtliche Ausständigen die Arbeit wieder
auf, so daß somit der Ausstand beendet ist.
Alle Forderungen der Arbeiter wurden
abgelehnt.

Prag, 21. April. In Georgenthal streiken
über 200 Weber und Weberinnen. Sie
verlangen Lohnerhöhung und Freiegebung
des 1. Mai. In der Bodenbacher Knopfabrik
von Pächter streikt eine Anzahl Arbeiter, wodurch
die Kündigungs der übrigen notwendig wurde. Der
Fabrikant will eine geringe Lohnerhöhung bewilligen,
jedoch sind die Arbeiter damit nicht einverstanden.
In Ringelstein und Schönbach ist ein Bahn-
arbeiterstreik ausgebrochen. Die Verhandlungen
zur Beilegung desselben sind im Gange. Gestern
fanden mehrere Versammlungen statt, welche ruhig
verliefen. Nach einer vorgefertigten Kundgebung ab-
gehaltenen Versammlung des politischen Vereins
Bubenest, worin die Vorschläge der Baumeister
erörtert wurden, versuchten etwa 1000 Arbeiter durch
die Straßen zu ziehen, wurden aber von der Polizei
gestreut. Eine Person wurde verhaftet. Zahlreiche
israelitische Geschäftsleute schlossen ihre Läden. Die
Nacht verlief ruhig. Gestern wurden die auf den
Bauplätzen arbeitenden Personen mit Steinen be-
worfen. Die gestern vormittag abgehaltene zweite
Versammlung des Vereins Bubenest verlief eben-
falls ruhig.

Triest, 21. April. Kaiserin Friedrich
ist gestern abend mit Gefolge zu mehrtägigem Auf-
enthalt hier eingetroffen.

Paris, 21. April. Der „Figaro“ ver-
öffentlicht heute 24 Spalten lang die Aus-
sagen von 20 Zeugen, auch ein Facsimile des
Bordereaus. Unter den veröffentlichten Aussagen
befindet sich zunächst die des früheren Direktors des
Gefängnisses, Majors Forzineti. Der-
selbe berichtet über die Einlieferung Dreyfus' in
das Gefängnis. Dreyfus habe ihm ausdauernd
gezeigt, wie er verhaftet worden ist, nachdem Paty
du Clam ihn im Kriegsministerium aufgefordert
hatte, nach Diktat zu schreiben. Paty du Clam
besuchte Dreyfus im Gefängnis und sprach For-
zineti gegenüber die Absicht aus, Dreyfus zu
überführen und in Verwirrung zu setzen.
Dreyfus habe immer seine Unschuld beteuert. Der
Verteidiger Demange, welcher Dreyfus besuchte, sagte
zu Forzineti: „In den 33 Jahren, in denen
ich Verteidiger bin, ist dies der zweite
Unschuldige.“ Am letzten Tage des Prozesses
sagte Dreyfus vor den Verhandlungen zu Forzineti:
„Ich glaube, daß ich heute frei werde und
die Meinigen umarmen kann.“ Als nach
dem Kriegsgericht Dreyfus nach dem Gefängnis zurück-
geführt wurde, rief er aus: „Mein einziges
Verbrechen ist, daß ich Jude bin!“ und
verlangte wiederholt nach einem Revolver.

Am Tage der Ablehnung des Gesuches Dreyfus
gegen seine Verurteilung besuchte Paty du Clam
Dreyfus und bemühte sich, ihm ein Geständnis zu
entlocken, entweder von seiner Schuld oder davon,
daß er als Spion gedient. Dreyfus protestierte
energisch dagegen. Paty du Clam äußerte beim
Weggehen: „Wenn Sie wirklich unschuldig
sind, sind Sie der größte Märtyrer des
Jahrhunderts!“

Der Zeuge Biquet erzählt, man habe auf der
Insel St. in einem Kleidergeschäft Dreyfus eine
mehr oder minder genaue Abschrift des Bordereaus
gefunden. Aus den weiteren Zeugenaussagen geht
hervor, daß der Polizeileutnant Déport aus sagte,
Dreyfus habe im Zivilgefängnis geäußert: Ich bin
unschuldig, aber nicht der einzige. Der
Gefängnisdirektor erklärt, eine solche Äußerung
von Dreyfus nicht gehört zu haben. Der
Sachverständige Vertillon hält sein Gutachten
aufrecht, daß Dreyfus das Bordereau
mittels eines Gitters herstellte. Der

Sachverständige Charzway erklärt, daß er sein
Gutachten über den Bordereau teilweise zurücknehme,
seitdem er die Schrift Esterhazy's kenne, die mit der des
Bordereaus größere Ähnlichkeit habe, als die Dreyfus.
Der Sachverständige Soheret schreibt das Bordereau
formell Esterhazy zu.

Paris, 21. April. Nach einer offiziellen Note
der Polizeipräfektur ergab die von dem Polizeipräfekten
persönlich angeordnete Untersuchung, daß ein in Umlauf
befindliches Gerücht von verdächtigen
Erkrankungen in Paris jeder Begründung entbehrt.

Mons, 21. April. Die Zahl der im Becken
von Mons Ausständigen beträgt 2000. Im
Becken du Centre wird die Zahl auf 9000
veranschlagt.

Charleroi, 20. April. Die Zahl der Aus-
ständigen im Becken von Charleroi nimmt
bedeutend zu; sie wird nunmehr auf 18000 ge-
schätzt. In den meisten Gruben wird jedoch noch
in beschränktem Umfang gearbeitet. Ueberall
herrscht Ruhe. Wie verlautet, beabsichtigen einige
Hüttenwerke aus Mangel an Kohlen die Feuer zu
löschen. Wenn der Ausstand bis Samstag nicht
beendet ist, dürften mehrere große industrielle Werke
vorläufig geschlossen werden.

Mons, 21. April. In dem Kohlenbecken von
Mons sind 3500, in dem Kohlenbecken des
Zentrums 12000 und in dem Kohlenbecken von
Charleroi 21000 Bergleute ausständig.

In allen Orten herrscht Ruhe. Es bestätigt sich,
daß der Ausstand am Montag in dem Becken
von Mons allgemeiner werde. In dem Becken
von Lüttich ist der Ausstand auf alle Kohlen-
gruben ausgedehnt. Mehrere Angriffe auf
Arbeitswillige wurden alsbald streng unter-
drückt. Nach allen Gegenden wurden Verstärkungen
für die Gendarmerie abgeschickt. In den Ver-
sammlungen fordern die sozialistischen Abgeordneten
fortdauernd zum Ausstand auf. In Lüttich
sind unter den Bergarbeitern blutige Schlägereien
ausgebrochen. Ein Bergarbeiter wurde durch einen
Beilhieb tödlich verwundet.

London, 21. April. Die Blätter veröffent-
lichen Depeschen aus Habana, wonach der tar-
kistische General Mirabel in Begleitung von
fünfzig jungen Leuten, die von Don Carlos zu
Offizieren ernannt wurden, sich von Habana nach
Frankreich einschiffen. Die Depeschen fügen hinzu,
Mirabel sei im Besitze von Geldmitteln, die von
kubanischen Kriegern gespendet seien.

Songlong, 21. April. Die ausständigen
Chinesen sind nunmehr auf das erweiterte Gebiet
von Taulung vertrieben. Die englischen Truppen
verfolgten sie von Dorf zu Dorf und brachten
ihnen zahlreiche Verluste bei. Ein weiterer
Widerstand wird nicht erwartet, jedoch wird das
englische Truppenlager 2 Meilen landeinwärts ver-
legt und der ganze Bezirk von Taicobu besetzt
gehalten.

Pflanz Obdäume! In der neuesten Nummer
des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau ist
die selbstmäßig angelegte Obdanlage des Herrn Ritter-
gutsbesitzer Bartels auf Bartelsdorf bei Calbe a. S. ab-
gebildet und beschrieben. Dieselbe ist 36 Morgen groß
— die Bäume stehen so weit, daß die Drilmaschine be-
quem dazwischen gehen kann. Unter den Obdäumen
wird Kornbau, Zwiebelbau u. s. w. betrieben.

Sehr sorgfältig und sehr praktisch ist, abweichend
von den gewöhnlichen Lehren, die Sortenfrage von Hrn.
Bartels behandelt. Wenn wir aus derselben Nummer
des praktischen Ratgebers erfahren, daß die Dornenrose
nach Deutschland noch immer steigt und im vorigen Jahre,
ohne die Südrände, 84 Millionen Mark erreicht hat, so
kann die Mahnung „Pflanz Obdäume!“ nicht dringender
genug wiederholt werden — freilich muß man hinzufügen:
pflanz vorsichtig! Die Nummer des praktischen Ratgebers,
welche die Obdanpflanzung des Herrn Bartels behandelt,
wird auf Wunsch gern umloht zugeschickt von dem Ge-
schäftsamt in Frankfurt a. O.

Ueber die Wirkungen künstlicher Düngemittel an
Obdäumen werden seit einigen Jahren umfassende
Versuche angestellt. Interessant sind die Beobachtungen,
daß ein Landwirt des Alten Landes in seinen Baum-
schulen und Obdanlagen bei Anwendung von Schil-
salpeter gemacht hat und über welche er in der neuesten
Nummer des praktischen Ratgebers berichtet. Die be-
treffende Nummer wird Gartenfreunden vom Geschäfts-
amt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O. ohne
Kostenfrei zugeschickt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle orten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Plissee.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager

von

Särge

und

Sarg-

Ausstattungs-

Gegenständen.

NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Tapeten

in größter Auswahl. Alle Farben, trocken u. frischfertig
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigt
Camen, Weststraße 57.

Witwe Knapstein.

Starke Erbsenreifer

zu haben.

W. Schmidt,

Zwischenstraße 15.

H. Bühlhoff,

Zischmeister,
Camen, Kampstraße Nr. 21,
empfehl

Möbel aller Art,

als:

Vertikows

Büffelschränke

Pultschränke

Kleiderschränke

Kommoden

Waschkommoden

Nachtkonsolen

Bettladen

Tische, Stühle

Spiegel, Sessel

u. s. w.

Schiebbarren,

Leitern u.

Treppenseitern

zu haben bei

F. Heckmann,

Nordstraße.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei

der Beerdigung unseres lieben Sohnes sagen wir

hierdurch unseren

innigsten Dank.

Camen. 463

Paul u. Marie Nixdorf.

Bau-Berding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau des
Bergmanns Herrn G. Engelking zu Heeren sollen submissions-
weise vergeben werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Unter-
zeichneten bis zum 1. Mai zur Einsicht offen.
Die Offerten sind bis zum 3. Mai an denselben einzu-
reichen.

Südcamen, den 17. April 1899.

W. Korte.

Die Germania - Drogerie Camen Heinrich Jacobi

befindet sich jetzt

Weststrasse 88

in der Nähe der Nord-, Ost- und Königstrasse.

459



Sonntag den 23. April
veranstaltet der Klavier-Virtuose
Herr Max Göthe aus Hamm

Frei-Konzert

bei mir.
Heinrich Schürger.
Gleichzeitig empfehle meinen
herrlichen Garten zum gefl.
Besuch. 470

Dilettanten-Verein
„Deutsche Treue“
Camen.

Am Sonntag d. 23. April,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung wird im Be-
seinslokal bekannt gegeben.

466 Der Vorstand.

Evangel. Arbeiterverein
Oberaden.

Versammlung

am Sonntag den 23. d. M.,
nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vortrag des Herrn Pa-
stor Frein. — Thema:
„Bilder aus der Zeit
der Sklaverei“.

467 Der Vorstand.



Schützen-Verein
Heeren-Werve.

General-Versammlung

Sonntag, den 23. curr.,
nachm. 4 Uhr,
im Saale des Wirts Glothmann,
Werve.

Tages-Ordnung:
1. Beschlussfassung über die
Feier eines diesjährigen
Festes.
2. Ergänzungswahl des Vor-
standes.
3. Verschiedenes.

468 Der Vorstand.



Schützen-Verein
Oberaden.

Sonntag den 23. April,
nachmittags 4 Uhr:

Versammlung

bei Frau Wwe. Möllmann.

1. Wahl des Vorstandes.
2. Restaurations-Vorbering.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

469 Der Vorstand.

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2
Aufn. findet statt in 3 Klassen

Für Hausfrauen!

Ein Posten
emaillierte Haus- und
Küchengeräte
mit Schönheitsfehlern

billigst abgegeben bei

Carl Fischer & Comp.,
Herbfabrik und Emaillierwerk,
C A M E N, Bahnhof.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Weststraße 76,

Neubau in der Nähe des Schützenhofes (Wwe. Reinhard).
Camen. Jos. Kupperschlag,
Uhrmacher.

H. G. Thöling,
Camen, Bahnhofstraße 23.

Putz- u. Modehandlung.

Garnierte
Damenhüte
Kinderhüte
Spitzenhüte
Trauerhüte

Knaben- u. Mädchenmützen

in großer Auswahl.

Avis: Ältere Hüte werden nach
neuesten Modellen geschmackvoll und billigst
aufgearbeitet.

la Anthracit-
(Langenbrahm)
sowie

Putz- und melierte Kohlen

liefert ab Waggon oder franko Haus

H. Hinsel,
Camen, Markt.

1824

Auch sind solche schiffelweise aus dem Hause zu haben.

Bonner Fahnen-Fabrik in Bonn a. Rhein.

Königl. Hoflieferant des Kaisers und Königs.
Königl. Grossherzog, Herzogl. Fürstl. Hoflieferant (14 Hoflieferanten-Titel.)

gestickt und gemalt;
prachtvolle künst-
lerische Ausführung,
grösste Dauerhaftigkeit.

Fahnen und Flaggen von Marine-Schiffsfahrgentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Dekorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franko. 728

XXII. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. Mai 1899.

Hauptgewinne:
2 vierspännige, 3 zwel-
spännige, 5 einspännig.
Equipagen und 120 Pferde.

Loose 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra

empfehle ich und versende gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3.

Die Bestellungen erbitten baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Hausverkauf
Camen.

Sonntag den 29. d. M.,
nachm. 4 Uhr, wird der Herr
Badermeister Heintz. Rumpff hier,
sein in hiesiger Stadt, an der
Oststraße unter No. 15 belegenes,
von gutem Ziegelfeinstückwerk er-
bautes, im besten baulichen Zu-
stande befindliches, geräumiges
Wohnhaus mit 11 Stallgebäuden
nebst der dazu gehörenden Hof-
raumfläche von 2 Acre 34 □ m,
im Lokale des Wirts C. Wendel
am Ostenthor öffentlich meistbietend
durch Unterzeichnete verkaufen.

Bemerkung wird, daß nur dieser
eine Verkaufstermin stattfindet und
bei entsprechendem Gebote der
sofortige Zuschlag erteilt wird.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Ein eingefriedigter
Garten,

am Bahnhof gelegen, dem Herrn
Kaufmann Herrn. Mönninghoff hier
gehörend, ist anzupachten. 460

Camen. Reinhard, Gerdtz.

Röthinnen

Lohn 240—300 M. jährl.

Zimmermädchen

Lohn 15—17 M. monatl.

Küchenmädchen

Lohn 15 M. monatl.

Gaumnädchen

Lohn 400 M. jährl.

Adlerknechte

Lohn 40 M. monatl.

Burschen für Dortmund

sucht sofort Blumenraths

Bureau, Dortmund, 446

Zafobstraße.

Lehrling

per sofort oder später sucht

Rob. Klatt,

442 Maler- u. Anstreichermeister.

Ges. Amme kann Stel-

lung erhält.

Frau Sievers, Dortmund,

465 Weberstraße 18.

Für Kolonial-

waren-Geschäfte:

Ein

fast neuer Behälter

(6 Abteilungen) für Hülsenfrüchte

und eine gut erhaltene

Tafelwage

billig zu verkaufen. Näheres in

der Geschäftsstelle d. Ztg.

Gut erhaltenes

Fahrrad

billig zu verkaufen. 445

Heh. Schürger, Camen.

Eine Partie 3zölliger

fast neuer

Wagenräder,

geeignet zu Karrenrädern und

an Sinterwagen, bei:

Fr. Heckmann,

418 Camen, Nordstraße.

Vereinsfahnen,

Hausflaggen

Hannoversche Fahnenfabr. Franz Reinecke

Hannover, 447

Gas-Glühlicht Patent
Dr. Auer,

Anlage neuer Leitungen.

Ansführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder,

Ageln, Schirme,

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfeht Jul. Schetter.

C. HOLTSMANN, Camen.

Buchbinderei &

Schreibmaterialien

empfeht 65

zur Konfirmation:

Evgl. Gesangbücher

von 1 M. an,

mit Goldschnitt von 2,70 M. an

bis zu den feinsten

in größter Auswahl.

Sursum corda

von 1,20 M. an.

Gebetbücher.

Schurzelle

für Schmiede u. Schlosser

empfeht in bester Ware 462

F. G. Betzler.

Jalousien, Roll-Laden,

Roll-Schutzwände,

Damast-Holzrouleaux

für Schaufenster und Zimmer u.

Lieferer jedes Gewünschte in kürzester

Zeit, Anschlägen unter billigster

Berechnung. 366

Camen, Nordstraße.

J. Heckmann.

Specialität:

Schwedische und astreine

amerikanische

Zimmer-Thüren

Futter, Bekleidungen etc.

Emil Funcke

Düsseldorf, Oberstr. 45.

Illustrirte Preislisten

gratis und franco.

76

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge

in allen Größen und

Ausstattungen hält stets auf Lager

Fr. Hillmann,

Westenthor.

Das

versiegelte 6. u. 7. Buch Mosis,

das Geheimnis aller Geheimnisse, geb.

welches bisher M. 7,50 kostete verfen-
de ich jetzt um

3 Mark

gegen Nachnahme oder vorherige Ein-
sendung des Betrages. Glück und
Segen, dauernde Gesundheit, Heilung
aller Krankheiten d. Menschen und
Tiere, fester Wohlstand, Reichthum u.
länges Leben. 1866

Adresse: C. F. Bernhardt,

München, Landsbergerstraße 1.

Zurückgekehrt!

Dr. Weber,

Spezialarzt für innere und

Nervenkrankheiten.

Dortmund, Markt 6

Ernst Brass,

Photogr. Anstalt,

Camen i. W.

hält sich zu allen

photogr. Aufnahmen

bestens empfohlen. Preise billigst.

Auch Sonntags den ganzen

Tag geöffnet. 63

Grosser Preisabschlag.

Gepökeltes Schweine-

Kleinfleisch Ohren, Pfoten, Rippen,

etc., Gebinde à ca. 50 u. 100 Pfd.

pro 100 Pfd. M. 18, ab Neumünster,

Julius Werner,

Neumünster.

Strenge reelle u. billigste Bedienung!

In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwänefedern, Schwa-

nenfedern u. alle anderen Sorten Gänse-

federn. Reicht und beste Reinigung

garantirt! Gute, preisg. Bettfedern u. Kissen

für 0,60; 0,80; 1,00; 1,20; 1,40; 1,60; 1,80; 2,00; 2,20; 2,40; 2,60; 2,80; 3,00; 3,20; 3,40; 3,60; 3,80; 4,00; 4,20; 4,40; 4,60; 4,80; 5,00; 5,20; 5,40; 5,60; 5,80; 6,00; 6,20; 6,40; 6,60; 6,80; 7,00; 7,20; 7,40; 7,60; 7,80; 8,00; 8,20; 8,40; 8,60; 8,80; 9,00; 9,20; 9,40; 9,60; 9,80; 10,00; 10,20; 10,40; 10,60; 10,80; 11,00; 11,20; 11,40; 11,60; 11,80; 12,00; 12,20; 12,40; 12,60; 12,80; 13,00; 13,20; 13,40; 13,60; 13,80; 14,00; 14,20; 14,40; 14,60; 14,80; 15,00; 15,20; 15,40; 15,60; 15,80; 16,00; 16,20; 16,40; 16,60; 16,80; 17,00; 17,20; 17,40; 17,60; 17,80; 18,00; 18,20; 18,40; 18,60; 18,80; 19,00; 19,20; 19,40; 19,60; 19,80; 20,00; 20,20; 20,40; 20,60; 20,80; 21,00; 21,20; 21,40; 21,60; 21,80; 22,00; 22,20; 22,40; 22,60; 22,80; 23,00; 23,20; 23,40; 23,60; 23,80; 24,00; 24,20; 24,40; 24,60; 24,80; 25,00; 25,20; 25,40; 25,60; 25,80; 26,00; 26,20; 26,40; 26,60; 26,80; 27,00; 27,20; 27,40; 27,60; 27,80; 28,00; 28,20; 28,40; 28,60; 28,80; 29,00; 29,20; 29,40; 29,60; 29,80; 30,00; 30,20; 30,40; 30,60; 30,80; 31,00; 31,20; 31,40; 31,60; 31,80; 32,00; 32,20; 32,40; 32,60; 32,80; 33,00; 33,20; 33,40; 33,60; 33,80; 34,00; 34,20; 34,40; 34,60; 34,80; 35,00; 35,20; 35,40; 35,60; 35,80; 36,00; 36,20; 36,40; 36,60; 36,80; 37,00; 37,20; 37,40; 37,60; 37,80; 38,00; 38,20; 38,40; 38,60; 38,80; 39,00; 39,20; 39,40; 39,60; 39,80; 40,00; 40,20; 40,40; 40,60; 40,80; 41,00; 41,20; 41,40; 41,60; 41,80; 42,00; 42,20; 42,40; 42,60; 42,80; 43,00; 43,20; 43,40; 43,60; 43,80; 44,00; 44,20; 44,40; 44,60; 44,80; 45,00; 45,20; 45,40; 45,60; 45,80; 46,00; 46,20; 46,40; 46,60; 46,80; 47,00; 47,20; 47,40; 47,60; 47,80; 48,00; 48,20; 48,40; 48,60; 48,80; 49,00; 49,20; 49,40; 49,60; 49,80; 50,00; 50,20; 50,40; 50,60; 50,80; 51,00; 51,20; 51,40; 51,60; 51,80; 52,00; 52,20; 52,40; 52,60; 52,80; 53,00; 53,20; 53,40; 53,60; 53,80; 54,00; 54,20; 54,40; 54,60; 54,80; 55,00; 55,20; 55,40; 55,60; 55,80; 56,00; 56,20; 56,40; 56,60; 56,80; 57,00; 57,20; 57,40; 57,60; 57,80; 58,00; 58,20; 58,40; 58,60; 58,80; 59,00; 59,20; 59,40; 59,60; 59,80; 60,00; 60,20; 60,40; 60,60; 60,80; 61,00; 61,20; 61,40; 61,60; 61,80; 62,00; 62,20; 62,40; 62,60; 62,80; 63,00; 63,20; 63,40; 63,60; 63,80; 64,00; 64,20; 64,40; 64,60; 64,80; 65,00; 65,20; 65,40; 65,60; 65,80; 66,00; 66,20; 66,40; 66,60; 66,80; 67,00; 67,20; 67,40; 67,60; 67,80; 68,00; 68,20; 68,40; 68,60; 68,80; 69,00; 69,20; 69,40; 69,60; 69,80; 70,00; 70,20; 70,40; 70,60; 70,80; 71,00; 71,20; 71,40; 71,60; 71,80; 72,00; 72,20; 72,40; 72,60; 72,80; 73,00; 73,20; 73,40; 73,60; 73,80; 74,00; 74,20; 74,40; 74,60; 74,80; 75,00; 75,20; 75,40; 75,60; 75,80; 76,00; 76,20; 76,40; 76,60; 76,80; 77,00; 77,20; 77,40; 77,60; 77,80; 78,00; 78,20; 78,40; 78,60; 78,80; 79,00; 79,20; 79,40; 79,60; 79,80; 80,00; 80,20; 80,40; 80,60; 80,80; 81,00; 81,20; 81,40; 81,60; 81,80; 82,00; 82,20; 82,40; 82,60; 82,80; 83,00; 83,20; 83,40; 83,60; 83,80; 84,00; 84,20; 84,40; 84,60; 84,80; 85,00; 85,20; 85,40; 85,60; 85,80; 86,00; 86,20; 86,40; 86,60; 86,80; 87,00; 87,20; 87,40; 87,60; 87,80; 88,00; 88,20; 88,40; 88,60; 88,80; 89,00; 89,20; 89,40; 89,60; 89,80; 90,00; 90,20; 90,40; 90,60; 90,80; 91,00; 91,20; 91,40; 91,60; 91,80; 92,00; 92,20; 92,40; 92,60; 92,80; 93,00; 93,20; 93,40; 93,60; 93,80; 94,00; 94,20; 94,40; 94,60; 94,80; 95,00; 95,20; 95,40; 95,60; 95,80; 96,00; 96,20; 96,40; 96,60; 96,80; 97,00; 97,20; 97,40; 97,60; 97,80; 98,00; 98,20; 98,40; 98,60; 98,80; 99,00; 99,20; 99,40; 99

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen. (Zur Erinnerung.)** Am 21. April 1849 anerkannte auch die zweite preussische Kammer die Reichsbeständigkeit der Frankfurter Reichsverfassung; der bezügliche Antrag Robertus wurde mit 179 gegen 159 Stimmen angenommen. Das war immerhin ein bedeutender Schritt vorwärts, da Preußen, neben Österreich der erste deutsche Staat, doch zweifellos die Führung in Deutschland zu übernehmen hatte. In jenem Augenblicke brauchte der König von Preußen nur zu wollen, er brauchte nur die Kaiserkrone anzunehmen und der Widerstand der süddeutschen Fürsten hätte sich dem Willen ihrer Väter füllen müssen. Aber am selben Tage hatte der preussische Minister Graf Brandenburg durch sein bedeutungsvolles „niemals, niemals“ bereits die bestimmte Ablehnung der Reichsverfassung ausgesprochen; und damit mußte das Einigungswerk definitiv scheitern.

Vor 80 Jahren ist der (verhörbete) Dichter Friedrich Bodenstedt am 22. April 1819 geboren, der berühmte, überall gefeierte Verfasser der „Lieder des Mirza Schaffy“. Erst Kaufmann, dann Lehrer, ging er nach Tiflis, wo er bei einem Gelehrten namens Mirza Schaffy orientalische Sprachen studierte. Später, nach vielen Reisen, wieder nach Deutschland gekommen, war er Leiter der Bremer „Weltzeitung“, dann Universitäts-Professor in München und endlich Direktor der Meiningener Hofbibliothek, die er zu hoher Blüte brachte. Zuletzt lebte er in Berlin und Wiesbaden. Die Werte Bodenstedts sind sehr zahlreich; neben Romanen, Reisebeschreibungen, fremdsprachlichen Uebersetzungen, hat er auch zahlreiche Gedichte und Dramen verfaßt; sein Hauptwerk ist und bleibt jedoch der Mirza Schaffy, jenes Gedichtbüchlein voll tiefstimmiger Lebensweisheit, das in alle Sprachen der Erde übersetzt worden ist und zahllose Auflagen erlebt hat.

Vor 100 Jahren, am 23. April 1797, ging der Kongreß von Rastatt zu Ende. Dieser Kongreß, der 4 1/2 Monate getagt hatte, sollte ein Friedensschluß sein, war aber nur ein leerer Schein, das Bonaparte in Szene gesetzt hatte, um durch elenden Räuberhändel, der unter den deutschen Fürsten getrieben wurde, thöricht viel für Frankreich herauszuschlagen. Das gelang ihm und seinen Gefolgsleuten denn auch, weil in Deutschland jedes Nationalgefühl fehlte. Der Kongreß endete ohne jedes greifbare Resultat für den Frieden, im Gegenteil brach der Krieg nach dem Kongresse nur um so wilder los, wie denn auch während des Kongresses immer weiter von den Franzosen deutsche Landestheile drangsalirt wurden.

*** Camen, 21. April. (Nachfrage nach Arbeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland.)** Die Berichte der Verwaltungen für Arbeitsnachweis ergeben für die jüngst vergangene Zeit eine Situation, wie sie bisher noch niemals beobachtet worden ist. Bei den 58 Verwaltungen der Arbeitsnachweisseiten, welche über den Monat März in der Berliner Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ vergleichbare Daten veröffentlichten, kamen auf 100 offene Stellen diesmal nur 89,3 Arbeitsjunge, d. h. direkter Arbeitermangel! Und wenn auch

dieses Verhältnis nur durch die weiblichen Abteilungen in so hohem Grade herbeigeführt wird, so zeigen doch die männlichen Abteilungen nur das äußerst knappe Verhältnis von 100,5 Arbeitsjungen auf 100 angebotene offene Stellen (gegen 114,8 männliche Arbeitsjungen in dem entsprechenden auch schon sehr günstigen Monat des Vorjahres). Die äußerst gespannte Lage und Güttenindustrie, die trotz aller gegenteiligen Gerüchte in Deutschland im großen und ganzen sehr lebhaft fortwährende Bautätigkeit, die zahlreichen Schneiderstreiks im Bekleidungsgebiete, sowie die Anforderungen, die die Landwirtschaft an die Arbeitsnachweise stellt, haben dieses Ergebnis gezeitigt. Im einzelnen weisen im Vergleich zum März v. J. 40 (m. 2 ausl.) eine Abnahme und nur 14 (m. 2 ausl.) eine Zunahme des Andranges auf, während bei einem (Erst) das Verhältnis gleich geblieben ist.

*** Camen, 21. April. (Zur Förderung der Fortbildungsschulen.)** Als ein Haupthindernis für den erfolgreichen Betrieb des Zeichenunterrichts an gewerblichen Fortbildungsschulen hat sich der Mangel an geeigneten Unterrichtsräumen erwiesen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat deshalb im Einverständnis mit den Ministern der Finanzen, des Innern und der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten die Regierungspräsidenten ersucht, auf die Gemeinden dahin einzuwirken, daß sie bei auszuführenden Schulneubauten von vornherein auch auf die Bedürfnisse der Fortbildungsschule Rücksicht nehmen.

*** Camen, 21. April. Das Deffnen der Wagenabteile bei Fernzügen** durch die Reisenden will der preussische Eisenbahnminister ermöglichen. Er hat angeordnet, daß im Innern der für den Fernverkehr benutzten Personenwagen an den Thüren der einzelnen Wagenabteile Thürgriffe angebracht werden.

*** Camen, 21. April. (Die Telegraphie der Radfahrer.)** Ein gemeinsames Band verbindet alle Radfahrer miteinander. Mögen sie den verschiedensten Vereinen, mögen sie welcher Nation immer angehören, — sie werden, wenn sie sich unterwegs begegnen, gern einen Gruß austauschen. Bei der ungeheuren Verbreitung des Rades über den ganzen Erdball ist es daher notwendig, eine Radfahrersprache zu schaffen, eine Sprache, die von allen Radfahrern verstanden wird. Der Radfahrer aber ist, dank seinem Verkehr, jetzt hier und in den nächsten Sekunden viele Meter weit fort, seine Sprache ist daher das Signal, das Pfeifchen oder die Glocke. Die Idee, eine Telegraphensprache unter den Radfahrern einzuführen, lag auf der Hand, ein französisches Sportorgan schlägt nach dem Muster des Morse-Telegraphen internationale Zeichensprache vor. Das „Neue Wiener Journal“ giebt die Glockenzeichen, die natürlich auch mit dem Pfeifchen signalisirt werden können, so wieder, wie das Pariser Blatt es vorschlägt:

Radfahrersgruß . . .	■ ■ ■ ■ ■
Salut!	■ ■ ■ ■ ■
Folgt mir!	■ ■ ■ ■ ■
Auf!	■ ■ ■ ■ ■
Wo feht ihr? . . .	■ ■ ■ ■ ■
Hier sind wir! . . .	■ ■ ■ ■ ■
Rechts fahren! . . .	■ ■ ■ ■ ■
Links fahren! . . .	■ ■ ■ ■ ■
Achtung! Gefahr! . .	■ ■ ■ ■ ■
Su Hilfe!	■ ■ ■ ■ ■

Sinnprüche.

Zu einem großen Manne gehören ebenso notwendig dunkle und helle Seiten, als bei jedem anderen Sterblichen.

Fürst Bückler.

Jubilare heißt jeder Tag.

Auf dem der Arbeit Segen lag.

D. J. Bierbaum.

Es gilt sich zu erinnern, daß die Liebe zum Vaterland nicht Genuß, sondern Opfer ist.

Missimo d'Agello.

Der Traum vom Golde.

Roman von Dr. Emanuel Sandor.

(11 Fortsetzung)

VII.
Die kurzen Wochen der Erholung in der Harzer Sommerfrische waren Hilba Braun ausgezeichnet bekommen. Baldesglücken, Quellengeräusch, Vogelgesang, Sonne und vor allem die herrliche, harzduftende Luft hatten Wunder an der bleichen jungen Menschenblume bewirkt.

Sie schien eine unerträgliche Bürde abgeschüttelt zu haben. Ihre Schultern hoben sich freier, höher; ihr Gang schien leichter, elastischer; aus ihren früher stets verschleierte Augen blühte plötzlich der Frohsinn der Jugend und auf ihren Wangen blühten die lichten Rosen der Gesundheit.

Selbst die Monate der Vorbereitung auf ihren künftigen Beruf, in denen ihre Stimme etwas geschult, gewissermaßen trainiert wurde, erschienen ihr wie eine Erholungszeit gegenüber der Vergangenheit mit ihrem Glend und ihrer steten, geistigenden, aufreibenden Arbeit.

Hilba war ihren Lehrern eine fleißige und geliebte Schülerin. Sie lernte in unglaublich kurzer Zeit die kunstreichen Trillos und Passagen herauszulaufen, mit denen sie ihre Zuhörer künftig entzücken sollte, und ebenso rasch begriff sie die übrigen zu ihrem Auftreten nötigen Tricks, die ihr beigebracht wurden.

Monsieur Trouves, ehemaliger maitre de ballet der großen Oper in Paris, gab ihr Tanzstunden. Ihre angeborene Grazie erleichterte ihr die oft nicht

ohne Schwierigkeiten zu überwindenden Uebungen der zierlichen Pas, der Serpentine- und sogenannten Wellentänze.

„Wie schade, daß ich Mademoiselle nicht fürs Ballet auszubilden habe,“ sagte der alte Tanzmeister oft bedauernd. „Wie schade, daß ich Mademoiselle nicht noch zehn Jahre früher kennen gelernt habe! Sie würden ein Star geworden sein, ein weltberühmter Star unserer leichtschwingten Kunst. Jetzt ist es zu einer grüßlichen Ausbildung allerdings schon ein wenig spät.“

Anfangs Oktober kam Mr. Wilson nach Dresden, wo Hilba ihre Unterrichtsstunden nahm. Der alte Herr war außer sich vor Freude über die Fortschritte, welche sein Schützling gemacht hatte.

Eines Abends mußte Hilba auf einer provisorisch für ihr Auftreten hergerichteten Bühne in Gegenwart mehrerer Theateragenten eine Generalprobe ihres Könnens ablegen, welche so vorzüglich und zum Beifall ihres kleinen, aber kritischen Publikums ausfiel, daß sie sofort mit einer Gage von monatlich zweitausend Gulden auf drei Monate für das Stadttheater Monacher in Wien engagiert wurde.

Mr. Wilson strahlte vor Freude über seine Acquisition und Hilba selbst natürlich nicht weniger. Welch ein Leben stand ihr nun bevor im Vergleich mit früher!

Als sie erst in Wien war, als sie zum erstenmal das Veranschaulichte des Triumphes, den sie erntete, spürte, da vergaß sie es manchmal, daß hinter ihr eine dunkle, arbeits- und entsetzungsreiche Vergangenheit lag, und es war ihr oft, als sei sie nun erst zum Leben erwacht, nun erst geboren!

„Die Stürmige,“ hatte man sie betitelt. Vermittels einer besondern Vorrichtung wurde der Bühnenraum während ihres Auftretens voll Wasser gefüllt. Während das Orchester eine lustige, getragene Melodie intonierte, häuften sich die Wogen dori auf, donnerten mit mächtigem Getöse gegen die vorgeschobenen Vollwerke und sandten, aufspritzend, kleine Springfluten blendenden Glanz hervor. Im Hintergrunde, scheinbar in weiter Ferne, hing die Mondglobe, halb verdeckt von finsternen, zerfetzten Gewölken, am Horizont. Klagenhe Stürmtöne fuhren über die wildbewegte Wasserfläche; eine „Sturmflut auf hoher See“ wurde täuschend dargestellt. Da plötzlich teilten sich die rollenden Wogen. Umflossen von magischem, grünlichbernem Lichte taucht

r. Bradel, 19. April. Auf Jeche Schleswig wurde in der Morgenschicht der Bergmann Pläz von Affeln durch Steinfall verletzt und in das Krankenhaus Behanten nach Hörde gebracht.

r. Affeln, 19. April. (Gemeinderats-Sitzung.) Vorige Woche fand eine Gemeinderats-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt: Anstellung eines Flurhüters. In den beiden Nachbargemeinden Bradel und Wiede ist ein Flurhüter bereits angestellt bzw. die Anstellung eines solchen beschlossen worden. Der hier bestehende „Landwirtschaftliche Verein“ hatte den Antrag gestellt, die Gemeindevertretung möge die Anstellung eines Flurhüters ebenfalls gutheißen und die dazu erforderlichen Gelder bewilligen. Die Versammlung lehnte einstimmig den Antrag ab, da man von der Notwendigkeit eines Flurhüters nicht überzeugt war.

Alsterheide, 22. April. (Zwei hiesige Wilder verhaftet.) In den Wäldungen in der Nähe der Jeche Preußen bei Derne wurde seit geraumer Zeit durch unberufene Personen die Jagd ausgeübt, ohne daß es gelingen wollte, dieselben habhaft zu werden. In dieser Woche wurden endlich zwei Wilderer auf frischer That ertappt. Dem Gensdarm Jungblut wurde mitgeteilt, daß in den genannten Wäldungen wieder Schüsse gefallen seien, weshalb sich der Beamte mit dem Polizei-Sergeanten Mette nach dort begab, um Nachsehen anzustellen. Kurz vorher Zeit schon stießen sie auf 2 Personen, die kurz vorher auf Wild geschossen und von denen einer einen Hasen erlegt hatte. Der Aufforderung, sich zu ergeben und die Gewehre fortzuwerfen, wurde keine Folge gegeben, vielmehr legten die beiden Wilderer an und schossen auf die Beamten. Die letzteren erwiderten die Schüsse, so daß ein gegenseitiges Feuer entstand, bis einer der Wilderer kampfunfähig wurde, worauf der andere mit dem erlegten Hasen die Flucht ergriff. Die Wilderer, zwei junge Vergleute, wurden in das Amtsgericht eingeliefert. Die Namen der beiden Wilder sind Karl Pawelzky und Wilhelm Jagmann aus Alsterheide. Der Inhaber der Jagd ist Kaufmann Fusch.

Witten, 19. April. (Erhängt.) Dem Arbeiter D war vor etwa 6 Monaten die Frau gestorben. Seit dieser Zeit war er schwermütig. Vor einigen Tagen machte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende. 6 Kinder betrauern seinen Tod.

Langendreer, 19. April. Ein schweres Unglück, das den Tod zweier Menschen verursachte, ereignete sich auf Jeche Bruchstraße. Dort waren auf der dritten Treibauhöhe der Steiger Beschäfer und der 19 Jahre alte Sohn des Grubenverwalters Bape am Wetterzuge mit noch drei anderen Arbeitern an der Reparaturarbeit, als sich plötzlich größere Gesteinsmassen lösten und die beiden genannten Personen in einen 15 Meter tiefen Pfeiler rissen; die übrigen Arbeiter konnten sich glücklicherweise retten. Nach zweifelhafte angestrebter Arbeit konnte man die Leiche des Steigers zu Tage fördern, während die Leiche des jungen Bape erst gegen Abend geborgen werden konnte. Beide waren schrecklich verkrüppelt.

Münster, 20. April. In der Sitzung des Provinzialparlamentes vom Mittwoch wurde für die Er-

bauung des Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohenlyburg und für den kaufmännischen Ausbau der Wege von der Kaiser-Eiche bis zur Kasanien-Allee, von der Kaiser-Eiche nach Wittbrände und von der Kaiser-Eiche nach Reichsmarkt eine Beihilfe von 13500 M. für 1900 in Aussicht gestellt.

— 21. April. Bei der Ausweisung mehrerer Personen durch einen Polizeibeamten aus den Wartefallen des hiesigen Bahnhofs wurden auf den Beamten mehrere Schüsse abgegeben, wobei derselbe von einer Kugel gestreift wurde. Fünf der That verdächtige Individuen wurden verhaftet.

Düsseldorf, 20. April. (Vier Personen durch eine Explosion getötet.) Gestern mittag erfolgte in der bei Gerresheim gelegenen Fabrik für Feuerwerkskörper von Reil eine Explosion, durch welche der Besitzer und drei Arbeiterinnen getötet wurden.

Köln, 17. April. Eine vornehme hiesige Dame, so berichtet man der „F. Ztg.“, deren Schulbildung nicht ganz im Einklang mit ihrem Wohlstand war, stellte eines Tages einen ihrer Gäste der übrigen Gesellschaft als Herrn von Francois statt „François“ vor. Als nun der Herr bemerkte: „Gnädige Frau gestatten, habe eine „Cécille“ unter dem „o“, erwiderte die Dame ganz teilnehmend: „Aber, mein lieber Herr von Francois, Sie sollten entschieden etwas dagegen thun — das muß doch sehr schmerzhaft sein!“ Offenbar war sie der Ansicht, daß es sich um eine Art Hühnerauge handelte.

Bonn, 20. April. Ueber ein Pistolenduell zwischen zwei — Dienstmännern wird berichtet: Hier wurde am vergangenen Sonntag ein Pistolenduell mit unblutigem Ausgang ausgetragen, das keinesgleichen wohl nicht finden dürfte. Zwei Dienstmänner gerieten vor einigen Tagen in einen heftigen Streit, bei dem von beiden Seiten heftige Beleidigungen fielen und Handgreiflichkeiten mit kräftigen Dienstmännersäufen den Fall nur erschwerten. Die Folge war eine regelrechte Kontrahage auf Pistolen. Ein Ehrengericht, aus Mitgliedern des Dienstmännervereins, „Out Fleis“ bestehend, trat in einer Stammtische zusammen und erklärte, daß die Menfur zu steigen habe. Die Bedingungen waren: zweimaliger Kugelwechsel bei entblühtem Oberkörper, das erste Mal bei verbundenen Augen mit 15 Schritt Entfernung, der zweite Gang mit offenem Visier und 10 Schritte Abstand. Am Sonnabend nachmittag ging es in zwei Wagen auf den Kampfplatz nach der Gronau; es fanden sich ein die beiden Duellanten, zwei Sekundanten und zwei Unparteiliche. Auf einen Zeit hatte man verzichtet. Unter stürmenden Regen entzündeten die beiden Paktanten vor dem Gange auf Leben und Tod ihren Oberkörper. Das kalte Wetter und der auf die Helmschäfte aufschlagende Regen vermochte die Kampfeslust der Rache-schneubenden nicht zu dämpfen. Fruchtlos verlief der Versöhnungsversuch, und nun wurde geschossen, nachdem die Sekundanten und Unparteilichen, um ihre Haut zu salbieren, sich plat auf die Erde gelegt hatten. Die beiden ersten Schüsse machten Löcher in die Luft. Der Ehre war Genüge geschieden, und bei dem ungemächlichen Wetter fiel der zweite Versöhnungsversuch auf fruchtbareren Boden. Es kam vor

Von der Armut und dem Glend der Vergangenheit war nichts übrig geblieben.

Hilba bewohnte mit ihrem Vater eine hübsche, kleine Wohnung im dritten Stock eines Hauses am Kärntnerring. Sie speisten in einem guten Restaurant zu Mittag und zu Abend und Hilba hatte ein Mädchen zu ihrer persönlichen Bedienung. Aber trotzdem sorgte das Schicksal dafür, daß ihr die Schwingen nicht in den Himmel wuchsen, sondern daß ihr zur rechten Zeit immer die Erinnerung an die Alltätigkeit und die Prosa der Erde kam.

Trotz aller Annehmlichkeiten und der schätzbaren Freiheit ihres jetzigen Lebens stand sie in der Gegenwart noch genau so unter der beipolischen Willkür ihres Vaters wie früher, und obgleich er im ganzen sie milder und freundlicher als ehemals behandelte, so ließ er doch keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne ihr die Macht seiner väterlichen Macht und Autorität begreiflich und fühlbar zu machen.

Er nahm am Ende des Monats ihre Gage in Empfang, er teilte ihr ein geringes Taschengeld davon zu, er besorgte die Einkäufe, er bewachte wie ein Cerberus die Thore ihrer Gemächer, damit keine ihm unerwünschten Elemente bei seiner Tochter Eingang fanden.

„Mir kannst du vertrauen, Hilba,“ sagte er eines Tages wichtig, „ich Sorge für unsere Zukunft. Ich luche die Pfade, welche uns zu einem bannenden Wohlergehen führen. Denn die Gegenwart, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, ist nichts als eine flüchtiggoldene Alptrappe — ohne allen Inhalt. Stürmige! Hy, nicht übel! Das zieht, solange es ren ist. Ein paar Monate hält es vielleicht das Publikum fest, dann wollen die Leute etwas Neues sehen, wieder etwas Apatres.“ Man sieht sich die „Stürmige“ wohl einmal an, findet die ganze Darstellung neu, eigenartig, geht auch wohl noch einmal hin, aber das brittemal fängt es schon an, langweilig zu werden. Kenne das! Mr. Wilson wird dich durch eine Reihe von Städten führen, aber in keiner wirst du länger als zwei, höchstens drei Monate engagiert sein. Nach einigen Jahren, wenn nicht schon früher, ist die Geschichte alle. Was dann? Du bist dann an das gute Leben gewöhnt, die anstrengende Alltagsarbeit wird dir nicht mehr munden, du kannst vielleicht nicht einmal mehr arbeiten. Die Zinsen des inzwischen erworbenen Geldes aber werden nicht zu einem anständigen Leben hinreichen, wenn

dem zweiten Gange ein Ausgleich zu Stande. Die Polizei hat die Sache in die Hand genommen. Untersuchung ist eingeleitet. — Die Sache ist kein Scherz, sondern hat sich tatsächlich zugezogen.

Robben, 20. April. (Zum Zweitkampf.) Das Generalkommando des 8. Armeekorps erläßt folgende Verfügung: „Der Grenrat ist bestimmungsmäßig in der Angelegenheit angegangen worden und hat dieselbe aufs Genaueste im Sinne der allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 1. Januar 1897 von Anfang bis zu Ende geführt.“

Emmerich, 20. April. Zwischen zwei Schiffen entstand in einer Wirtschafft Streit. Dieselben ließen sich gegen Mitternacht durch einen Schiffsknecht Mling an Bord befördern. Nachdem der Streit sich in der Wirtschafft dem Anschein nach gelegt, entbrannte derselbe auf dem Rhein mit der größten Heftigkeit. Der Schiffsknecht nahm für seinen Herrn Partei und wollte dem Gegner denselben einen Schlag mit dem Streichruder versetzen, traf dagegen einen am Streit nicht beteiligten Schiffer so wuchtig am Kopf, daß derselbe aus dem Rachen fiel und nicht wieder aufstand. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Verurteiltes.

— **Im Betrugsprozeß Egloffstein** und Genossen zu Berlin verurteilte der Gerichtshof Schachtel wegen Unterschlagung und Untreue in 2 Fällen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust, Dietel wegen Beihilfe zum Betrugs zu vier Monaten Gefängnis und den Grafen von und zu Egloffstein wegen Betrugs in 2 Fällen zu 9 Monaten Gefängnis. Bei Schachtel und Graf Egloffstein wurden je 2 Monate auf die Unteruchungshaft angerechnet. Ein Antrag auf Haftentlassung des Schachtel und des Grafen v. Egloffstein wurde abgelehnt.

— **Frau Rosengarts Vermählung mit dem Referendar Wolf** hat Montag in Bögershof im Gutshause stattgefunden. Während Hunderte von Menschen an der Königsberger altstädtischen Kirche vergeblich auf das Brautpaar warteten, wurde die Zeremonie in aller Stille auf dem Gute vollzogen.

— **Der Spürhund als Verräter.** Auf eine eigenartige Weise ist ein im Berliner Tiergartenviertel wohnender Fabrik-Direktor der Untreue seiner Frau auf die Spur gekommen. Unter der Leitung des Direktors steht eine im äußersten Osten der Stadt belegene Fabrik, nach der er allmorgendlich hinausfährt, um erst gegen 5 Uhr nachmittags zurückzukommen. Herr B. ist seit circa Jahresfrist mit der Tochter eines wohlhabenden schlesischen Industriellen verheiratet. Als Herr B. kürzlich bei einem Freunde, einem Garnhändler, den er in seinem Hause eingeführt hatte, zu Besuch wollte, apportierte sein Jagdhund, den er mitgenommen hatte, aus dem Papierkorb des Garnhändlers ein grünes Band, welches Herrn B. merkwürdig bekannt vorkam. Ohne daß der Garnhändler etwas davon bemerkt hätte, steckte Herr B. das Band zu sich und stellte, zu Hause angekommen, durch einen Vergleich fest, daß das fragliche Band ehemals an dem Morgenrock seiner Frau befestigt worden war und dort fehlte. Herr B. engagierte sofort ein Detektiv-Institut, welches nach dreiwöchentlicher Überwachung den Beweis der Untreue der Frau B. erbrachte. Frau

ich auch noch so sparjam bin. Du bist infolge dessen dann ärmer, als du zuvor warst, wo du die Ansprache eines besseren Daseins noch nicht kanntest. Deshalb müssen wir vor allem unser Augenmerk darauf richten, die Gelegenheit, um eine sorgenfreie, angenehme Zukunft zu erhalten, welche sich vielleicht bei einem Tages bietet, beim Schopfe zu fassen. Das könnte beispielsweise geschehen, wenn du dich reich verheiratest. Freilich ist das auch nicht so leicht, wie du etwa denkst. Unter den vielen Verehrern deines hübschen Mädchens und deiner prächtigen Figur, die dich umschwärmen und die sich an dich heranmachen, ist vielleicht oder wahrscheinlich kein einziger, der ernste Absichten hat. Aber es giebt unter den reichen Herren dennoch hin und wieder so einen vertriebenen Gecken, der dumm genug ist und auf den Reim geht, — das heißt, der eine arme, hübsche Person von den Brettern hinweg heiratet. Verstehtst du, Hilba? Solchen Mann suche ich dir und werde alles daran setzen, ihn herauszufinden!“

Ja, Hilba hatte die Absichten ihres Vaters allerdings verstanden, und wenn sich seine Hoffnungen und Voraussetzungen auch keineswegs mit ihren Wünschen und Plänen deckten, so konnte sie doch nicht umhin, ihm in manchem Punkte recht zu geben. Daß die befallunghelben Tage ihrer gegenwärtigen Trümpfe nicht ewig währen würden, darüber war sie sich selber vollkommen klar und in manchen stillen Stunden innerer Einsicht war auch schon an sie der Gedanke herangetreten, was dann später werden sollte. Sie dachte doch noch viel an Erich Hilgers. Einmal fand sie beim Ausräumen ihrer Sachen eine kleine Novelle von ihm, die in einer Lokalzeitung „aus Gefälligkeit“ und natürlich ohne Honorar abgedruckt war, — die Geschichte sei zu schön und zu „hoch“ für seine Leser, hatte der Redakteur des betreffenden Blattes, der anscheinend keine allzugroße Meinung von dem geistigen Horizont seiner Abonnenten hegte, dergestalt geschrieben.

Hilba hatte die kleine Erzählung damals schon gelesen; jetzt las sie sie mit größerer Aufmerksamkeit nochmals durch. Die Heldin der Novelle war ein armes Mädchen, das sich inmitten eines Lebens von Mühsalen und Entbehrungen seine Ideale erhalten hatte, von denen es nicht lassen wollte, selbst nicht um den Preis eines sich ihm darbietenden großen, goldenen Weltglücks. Die hochpoetisch erzählte Geschichte endete traurig, mit dem Tode der jugendlichen Heldin.

Etwas unbefriedigt legte Hilba die Blätter aus der Hand.

„Eine sonderbare Manier von Erich Hilgers, immer und immer die Nachtseiten des menschlichen Lebens zu schildern und das Wunsch- und hoffnungslose Dulden und Ergehen in sein Bos als die höchste Potenz aller Ideale darzustellen,“ dachte sie „als

B. wurde von ihrem Gatten und zwei Detektivs mit ihrem Liebhaber in flagranti überrascht, die Ungetreue ist von ihrem Manne sofort zu ihren Eltern nach Schlesien abgeführt worden, auch hat der Betrogene alsbald die Ehescheidungsclausel eingeleitet.

— **Ueber ein entsetzliches Schiffunglück** berichtet der Kapitän des Haffburgs: Dampfers „Emanuel“ folgende Einzelheiten: Auf der Fahrt vom Mittelmeer nach der Nordsee erspähten wir am Freitag, 7. April, auf dem 39. Grad nördlicher Breite im Atlantischen Ozean einen Dreimaster, der mit zerrissenen Segeln Wind und Bogen preisgegeben war. Auf See tobte ein furchtbarer Sturm. Wir näherten uns dem Schiffe und bemerkten, daß es vom Ächterschiff aus mittels Roteten Postsignale gab. Nunmehr möglichen wir die Fahrt, um in der Nähe der hilflosen Bark zu bleiben und bei abflauen dem Winde die Rettung der Besatzung zu versuchen. Abends zwischen 7 und 8 Uhr befanden wir uns zwei Kabellängen von dem Unglückschiff entfernt. Da traf eine schwere See den Dreimaster. Das statiklose Schiff legte sich darauf auf die Seite, daß die Masten die Wasseroberfläche berührten. Noch eine gewaltige Woge rollte über die Bark hinweg. Da kenterte der Dreimaster und verschwand sofort mit der gesamten Besatzung in der Tiefe. Alle Unglücklichen — eine Bark ist durchweg mit zwölf Mann besetzt — fanden den Seemanns Tod. Da der orkanartige Sturm anhielt und tiefe Finsternis herrschte, vermochte der „Emanuel“ keinen einzigen Mann zu retten; eben so wenig konnte der Kapitän über die Nationalität des Unglückschiffes etwas feststellen.

— **Ein heftiges Gewitter** ging Dienstag Nachmittag über Mühlberg a. d. Elbe und Umgebung nieder. Ein Blitzstrahl traf den Schornstein des Goldschmiedischen Dampfagewerks, ein zweiter die Kesselanlage der Dampfzweigleitung von Karl Behmert, ein dritter eine in der Nähe des Schlosses stehende hohe Pappel. Im benachbarten Dorfe Delitzsch wurde der hohe Schornstein der Brennerei des dortigen Rittergutes vom Blitz zertrümmert. Hierbei wurde der Schäfer Born der sich gerade in der Nähe des Schornsteins befand, vom Blitz erschlagen, während ein Arbeiter durch die niederfallenden Steinmassen des Schornsteins erheblich verletzt wurde.

— **Am Grünen Donnerstag** wurde in Basel ein junges Paar auf Verlangen der Eltern des Mädchens angehalten und während neun Stunden in polizeilichen Gewahrsam verbracht, um ihre geplante Heirat zu hintertreiben, da das Mädchen sehr reich, der junge Mann aber unbemittelt, jedoch ein hervorragender Künstler ist. Um sich des unbekannten Bräutigams zu entledigen, wurde er so rasch wie möglich über die Grenze befördert, während von dem Aufenthalt des Mädchens jede sichere Kunde fehlt. Man sagt, es sei in eine Irrenanstalt verbracht worden, obgleich niemand an seiner Gesundheit zweifelt.

— **Bei einer Feuersbrunst** in Pointe à Pitre (Guadeloupe) sind 31 Personen umgekommen. 2000 Personen sind obdachlos. Man glaubt, es liege eine Brandstiftung vor. Unter der Bevölkerung Guadeloupes herrscht große Unruhe.

— **Ein verurteiltes Rundscheiden** des belgischen Kriegsrates eröffnet den belgischen Offizieren, daß die von ihnen, welche in

ob man nicht auch gut sein und dennoch nach einem bessern Anteil am Dasein streben könne.“

Sie war noch nicht ganz fertig mit ihrem Gedankenmonolog, als das Mädchen mit einem herrlichen Strauß weißer Seerosen, geschmückt mit langstieligen Schiffs, düftigen Algen und breitblättrigem Wasserlaub untermischt, hertrat. Herr Braun, der sonst derartige Spenden, je nach seiner Banne, annehmen oder abweisen pflegte, war gerade nicht daheim. Etwas befangen nahm Hilba die Blumen und das belfrige Briefchen in Empfang. Zögernd erbrach sie das Konvert; es war das erste Mal, daß sie persönlich die Begleitzeilen zu irgend einer Blumen-spende las.

Der Sturmzüge, der entzündenden Stiene, die mit ihrem lodenden Gesang, mit ihrer süßen Stimme einen armen Sterblichen in die unergründlichen Tiefen leidenschaftlicher Liebe zieht, sendet die Kinder ihres Elements in tiefer Bekehrung ihr ergebenster Graf Jozan No czeni.“ (Fortsetzung folgt.)

Gedenktafel.

21. April.
1782 Friedrich Fröbel zu Oberweißbach geboren. Begründer der Kindergärten. (Gestorben 1856.)
1736 Prinz Eugen v. Savoyen gestorben.
1488 Ulrich v. Hutten zu Stadelberg bei Fulda geboren. (Gestorben 1523.)
22. April.
1819 Friedrich von Bodenstedt zu Peine geboren. Dichter und Schriftsteller.
1724 Immanuel Kant zu Königsberg geboren.
23. April.
1616 Mignel de Cervantes gestorben. Einer der größten spanischen Dichter. (Geboren 1547.)
1564 William Shakespeare zu Stratford on Avon geboren.

Sprüche für Radler.

Du hast zwei Arme und ein Gesicht,
Du magst's bedenken:
Eins nur zum Brechen
Und zwei zum Lenken.
Du hast zwei Füße und einen Mund,
Du sollst's nicht tadeln:
Einen zum Remonieren
Und zwei zum Radeln.
(Münchener Zunge nb.)

Vorschrätzel.

Me, Adel, Am-De, Eber, Postel, Eger, Elle.
Vor jedes der obigen sieben Worte ist ein Buchstabe zu setzen, so daß sieben neue Worte entstehen. Sie ad diese Worte richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben in o bigger die Reihenfolge den Namen eines europäischen Staates.

(Zur Lösung des Rätsels in der Sonntag-Nummer.)

Ausgang des vorigen Rätsels:

Said.

mit der Ehe leben und diese nicht aufgeben, fernerhin von Beförderungen ausgeschlossen würden.

— **Schneidlicher Lufterd.** In Frensdorf bei Bamberg wurde die 24 Jahre alte Dekommentochter Diezler von einem Maurer, Namens Schüg, anscheinend vergewaltigt und dann ermordet. Der Mörder hat dem Mädchen mit einem Tischmesser den Hals bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten. Ein Tagelöhner, der dem Mörder nachstellte und ihn ergriff, wurde durch einen Messerstoß an der Hand verletzt, worauf der Mörder wieder entkam.

— **Das Messer!** Der italienische Schuhmacher Ravizza hat am 11. Februar seinen Landmann Bongetti in Hütlingen erschossen, weil dieser ihn 20 Franken schuldig war und der Zahlung immer auswich. Bongetti blieb auf der Stelle tot. Das Gericht verurteilte den Messerhelden zu 12 Jahren Zuchthaus.

— **Eine aufregende Szene** ereignete sich dieser Tage im Hamburger Gerichtssaal. Der Gärtner S., ein mehrfach wegen Gewaltthatigkeiten vorbestrafter Mensch, hatte sich wegen Verleumdung, Bedrohung und Widerstandes zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte gegen ihn fünf Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung, da Fluchtverbaht vorliege. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis und verfügte seine sofortige Verhaftung. Als das Urteil verlesen wurde, ergriff S. plötzlich eine neben ihm auf dem Tische stehende gefüllte Wasserflasche und drang damit unter dem Rufe: „Ich flog den verfluchten Staatsanwalt hoch!“ auf den Amtsanwalt ein. Sofort sprangen der Gerichtsbliener und ein Schutzmann auf den Wütenden los und fingen den gegen den Kopf des Amts-anwalts gerichteten Schlag auf. Mit Hilfe von sechs Schutzleuten wurde der Rasende, der fortwährend schrie, er wolle den Staatsanwalt totschlagen, schließlich in das Arreststall befördert.

— **Eisenbahnunglück.** In Folge Unter-spaltung des Bahndammes zwischen Rostow und Nowo-Tscherassk ist ein Personenzug entgleist. Die Lokomotive, der Postwagen und sieben Waggons wurden vollständig zertrümmert; zehn Passagiere und drei Schaffner blieben tot; zwanzig andere Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

— **Vom russischen Grenzwächter erschossen.** Ein russischer Grenzsoldat erschoss bei Gorzno, Kreis Bresten, eine auswandererfran, die mit ihren Angehörigen bereits auf preussischem Boden stand, weil sie auf seinen Ruf nicht stand. Ein Lehrer sowie ein Wirt, welche die Grenzsoldaten aufforderten, nicht über die Grenze zu gehen, wurden mit Erschießen bedroht. Der Vorfall hat die Grenz-bewachung sehr aufgeregt, da die Sicherheit dort immer problematischer wird.

— **Aufgebote unterm Kartoffelfied.** In dem Anhangefallen der Gemeinde Barne bei Verden ist nur Raum für drei Anhangefallen. Nun wollen in dem genannten Orte augenblicklich aber vier Paare in den Stand der heiligen Ehe treten, und die Aufgebote sollten untergebracht werden. Der Gemeindevorsteher Ahlhusen wußte sich aber zu helfen. Schnell entschlossen nahm er ein großmaßiges Kartoffelfied, hängte es neben dem Anhangefallen und zwei Aufgebote darunter. Dem Gesetze war Genüge geleistet, und die Ehen konnten ohne Verzögerung geschlossen werden. Die betreffenden Paare waren sehr glücklich über die Idee ihres feinsinnigen Bürgermeisters.

— **In Delitzsch i. B.** wurde bei einer Schlägerei im Fleischer Gasthore ein Zigeuner erschossen, ein zweiter schwer verwundet. Der Mörder wurde festgenommen.

— **In Albersweiler erschoss** sich der Landwirt Friedrich Menges, ein 82-jähriger Greis, wegen schweren körperlichen Leidens.

— **Gericht von einem Ritualmord.** Aus Denischbrod (Böhmen), wird vom 11. April gemeldet. Im Walde bei Polna wurde am Sonnabend vor Oftern die verstümmelte Leiche der Näherin Agnes Trzaja gefunden. In Polna und Umgebung verbreitete sich ein Gerücht, welches die Juden mit der Mordthat in Verbindung brachte; es machte sich deshalb eine heftige Gährung geltend, und es wurden unraffende Vorkehrungen getroffen, um etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen. Als muthmaßlicher Mörder ist der israelitische Schuhmacher Hilskner verhaftet worden.

— **In Graz zirkulieren Gerüchte**, wonach der Pächter eines Schutzhauses im Sommer-Gebiet unter der Anlage verhaftet wurde, Touristen ermordet und beraubt zu haben.

— **Infolge Bruches einer Bremse** schoß ein Straßenbahnwagen eine abschüssige Straße in Nancy hinab und stieß an der Ecke der Rue St. George mit einem anderen Straßenbahnwagen zusammen, 14 Personen wurden verletzt, jedoch keine davon schwer.

— **Eine alte Schützengilde.** Die Posener Schützengilde wird im Jahre 1901 das 650 jährige Jubiläum ihres Bestehens begehen. König Kasimir der Große von Polen, der im Jahre 1332 den Thron bestieg, hatte die Schützengilde feierlich mit allen Rechten bestätigt. Damit zugleich wird auch der Neumärkisch-Posener Schützenverband sein Bundesjubiläum in Posien begehen.

— **In der Vereweißung.** Montag abend warf sich in Gesebach ein unbekanntes Mädchen, das seiner Niederkunft entgegen sah, vor eine von Darmstadt kommende Maschine. Die Unglückliche wurde getödtet.

— **Lotterieschwindler!** Ein großer Lotterieschwindel-Prozeß gelangt Donnerstag vor der Strafkammer zu Neuburg zur Verhandlung. Russisch-polnische Handelsleute hatten in Berlin viele Tausende Lose einer angeblichen Danziger Gelbblotterie herstellen lassen und die Lose in den Gouvernements Ploß, Warschau und Boma vertrieben. Angeklagt sind zwei Buchdruckerbesitzer aus Berlin und Soldau, ein Speidter aus Plovo und ein Holzhändler aus Berlin. Die Hauptschuldigen sind entkommen.

— **Ein Grabhacker, der alles mitnimmt.** Pariser Blätter berichten: Wie eine Geschichte aus Vercaclos „Dekameron“ klingt folgendes Abenteuer, das dieser Tage einem jungen, reichen Ehepaar in Paris passiert ist, das aber aus wohlbegreiflichen

Gründen von den Betroffenen totgeschwiegen wird. Das betreffende Pärchen, das noch die Bonnen des Himmelsmondes in vollen Blüten genoss, hatte ins Theater fahren wollen, mußte aber, da keine Plätze mehr zu haben waren, wieder nach Hause zurückkehren, was ihm vielleicht gar nicht so unerwünscht war. Ein Einbrecher hatte nun aber die Abwesenheit der jungen Leute sich zunutze gemacht, um eine eingehende Inspektion ihrer Zimmer vorzunehmen. Als er die Schritte der Zurückkehrenden vernahm, schüttelte er sich schnellig unter das breite und bequeme Bett. Die Einbrüche, die er dort empfing, mußten gewiss ganz eigener Art gewesen sein und auch nicht wirkungslos. Wir müssen bei der Fortsetzung der Erzählung mit Umschreibungen zu Werke gehen. Also der junge Gatte verpöchte das Bedürfnis, einen Augenblick das Schlafzimmer zu verlassen. Der Einbrecher schlich ihn nach, packte ihn von hinten, fesselte und knielte ihn und warf ihn, nachdem er ihm sein Nachthemde abgezogen, in ein einfaches Verließ. Darauf schlüpfte er in das Nachthemd des Gefangenen und — übernahm dessen Rolle, die er mit großer Gewissenhaftigkeit und vielem Geschick weiter spielte, ohne daß die junge Frau etwas von der Substituierung der Person bemerkte. Als dann Gott Morpoh aus seine Fesseln über die Ober des jungen Weibchens ausgedehnt hatte, erhob sich der Selbstretter sachte vom Lager und nahm als Erinnerung an das reizende Abenteuer das Portefeuille, die Uhr und Schmuckstücke mit, die auf dem Nachtschilde lagen und im ganzen einen Wert von 20 000 Franken repräsentierten. Der unglückliche, geschlagene Gemann wurde erst am nächsten Morgen aus dem unangenehmen Gefängnisse befreit, worauf es zwischen ihm und seiner armen kleinen Frau zu einer Auseinandersetzung kam, über die wir lieber den berühmten Schlichter der Discretion ziehen.

Ein Prognostikon für den Abrüstungskongreß.

Ein ebenso erbauliches wie lustiges Prognostikon stellt Jan Bonetti in „Journal“ für den am 18. Mai im Haag zusammenzutretenden Abrüstungskongreß: Der Sitzungsbericht der ersten Versammlung lautet nämlich nach dem Pariser Summaristen: Die Herren Delegierten sind in einem großen Saale versammelt. Im Hintergrunde strahlt das Porträt der jugendlichen Königin von Holland. Die Waffenbefestungen sind durch Olivenzweige und friedfertige Embleme ersetzt. Selbst das Papiermesser ist abgeschafft worden. Man wartet auf den englischen Delegierten und Herzog und läßt unterdessen. Der Stellvertreter Englands tritt ein und setzt sich — aus Versehen, wie er behauptet — auf einen Sessel, der nicht für ihn bestimmt ist. Der Inhaber desselben macht ihn höflich darauf aufmerksam und erhält zur Antwort: „Sie sind sehr lebenswürdig; aber das thut nichts; ich sitze hier ganz gut!“ Der Präsident der Konferenz setzt dann das Ziel auseinander, das man erreichen will. Der Schweizer Delegierte bittet um's Wort, aber der englische ergriff es aus eigener Machtvollkommenheit. „Es ist selbstverständlich“, erklärt er, „daß wir nur auf Mittel finden werden, um den Krieg zu vermeiden.“ Man bittet ihn, sich näher zu erklären. Er thut dies in folgenden Worten: Unsere Astronomen haben soeben den Sinn der Signale entdeckt, die der Mars der Erde macht. Die Marsbewohner sagen in derselben wörtlich, natürlich auf englisch: „Wir verlangen energisch, unter Englands Protektorat gestellt zu werden.“ — „Nein, nein, Goddam, das geht nicht hier, wissen Sie!“ ruft der belgische Delegierte aus, „darüber können wir uns hier nicht räumlichen oder wir werden uns nie verständigen können.“ Es werden Fragen gestellt und bald in heftige Interpellationen umgewandelt. Der Präsident sucht vergeblich die Ruhe wieder herzustellen. Man hört in dem wachsenden Lärm Ausrufe wie: „Maffaronischneider! Lumpiger Franzmann! Bauertraufesser! Schur! Dich doch nach Kuba zurück! Bastillenverbanter! Rosat! Talglichtreffer! Trenlosos Abfall!“ u. s. w. Es werden Schreie auf zwei Schritte Entfernung mit Resultat gemischt. Das Handgelenke wird bald allgemein und ein Infanterieregiment muß die Friedensbelegerten aus dem Saale jagen. Vorher kommen sie aber darin überein, daß, wenn schon der Weltkrieg wegen der zwischen den Diplomaten vorgefallenen Gewaltthatigkeiten unvermeidlich werden sollte, derselbe nicht vor Beendigung der Arbeiten der Friedenskommission erklärt werden dürfe.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

23. April: Meist heiter bei Wolkenzug, windig. Nachmittags warm. Nachts kalt.
24. April: Tags ziemlich warm, Nachts kalt. Heiter bei Wolkenzug.
25. April: Wenig bewölkt, aufsteigende Winde. Meist trocken.
26. April: Vollig bei Sonnenschein, Tags milde, frischer Wind. Später meist bedeckt. Strichregen.

6 Meter Mestor-Zephir

zum Kleid	6 Met. sol. Araba-Sommerstoff	2. Kleid f. M. 1.80
M. 1.50 Pf.	6 „ sol. Crêpe-Carreaux	2. Kleid „ „ 2.40 „
	6 „ sol. Abador-Sommerstoff	2. Kleid „ „ 2.70 „
Muster	6 „ extra prima Loden	2. Kleid „ „ 3.90 „
	Neueste Eingänge für die Frühjahr- und Sommer-Saison.	
a. Verlangen franco	Modernste Kleider- u. Blusenstoffe in allergrößt. Auswahl versend. in einzeln. Metern, bei Auftr. v. 20 Mk. an franco.	
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.	
ins Haus.	Modernste Herrenstoffe zum ganzen Anzug für Mk. 3.60 Pf.	
	Modellbilder gratis. 18 „ Cheviotstoffe zum ganzen Anzug für Mk. 4.35 Pf.	

Druck und Verlag von E. May in Hörde.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Meyer in Gamen.